



Betreff:
Untersuchung Potsdamer Glockenspiel

öffentlich

bezüglich
DS Nr.:

Erstellungsdatum	18.03.2021
Eingang 502:	18.03.2021

Einreicher: GB 2 Bildung, Kultur, Jugend und Sport

Beratungsfolge:

Datum der Sitzung	Gremium
-------------------	---------

24.03.2021	Hauptausschuss
25.03.2021	Ausschuss für Kultur

Inhalt der Mitteilung: Der Hauptausschuss nimmt zur Kenntnis:

Im gegenseitigen Einvernehmen zwischen der Landeshauptstadt Potsdam und der Fördergemeinschaft für den Wiederaufbau der Garnisonkirche e.V. wurde das Abschalten des Potsdamer Glockenspiels zum 07.09.2019 vereinbart. Seither ist das Glockenspiel auf der Plantage verstummt.

Mit dem Abschalten des Glockenspiels und der damit verbundenen öffentlichen Debatte insbesondere um die Glockeninschriften hat die Landeshauptstadt Potsdam eine wissenschaftliche Untersuchung des nachgebauten Potsdamer Glockenspiels auf der Plantage in Auftrag gegeben. Die Untersuchung übernahm Herr Dominik Juhnke, assoziierter Wissenschaftler am Leibniz-Zentrum für Zeithistorische Forschung.

Das Gutachten umfasst eine 47-seitige Darstellung (s. Anlage), nebst einer Anlage, bestehend aus vier Ordnern. Diese enthalten eine detaillierte Übersicht der Glockeninschriften, eine umfassende Chronik des Glockenspiels von 1984 bis 2020, eine Foto- und Quellensammlung sowie eine Presseschau.

Das Gutachten deckt fehlerhafte Überlieferungen zu den Glocken und Glockeninschriften auf, bewertet den Kontext der Glockeninschriften in Bezugnahme zu den überlieferten Spendern, reflektiert die Idee des Glockenspielnachbaus im historischen und überregionalen Kontext der Bundesrepublik der 1980er Jahre, kommt zum Resümee, dass das Potsdamer Glockenspiel ein bedeutsames und erhaltenswertes Objekt der Zeitgeschichte ist und zeigt Wege zum weiteren Umgang mit dem Objekt auf.

Das Glockenspiel befindet sich im Eigentum der Landeshauptstadt Potsdam.

Der weitere Umgang mit dem Glockenspiel wird unter Einbindung der Weiterentwicklung der Plantage erfolgen.



Leibniz-Zentrum für
Zeithistorische
Forschung Potsdam

Potsdams umstrittenes Wahrzeichen

Wissenschaftliches Gutachten über die Geschichte des nachgebauten Glockenspiels der Garnisonkirche

vorgelegt von: Dominik Juhnke
Leibniz-Zentrum für Zeithistorische
Forschung Potsdam
Am Neuen Markt 1 | 14467 Potsdam

eingereicht am: 31. Januar 2021

letzte Änderungen: 10. Februar 2021

Vorbemerkung..... 3

1. Die bisherigen Listen mit Glockeninschriften und Gewichtsangaben sind fehlerhaft..... 9

Die Glockeninschriften vor Ort auf der Plantage sind nie mit den archivalisch überlieferten Listen abgeglichen worden. Bisher kursierende Übersichten sind fehlerhaft. Auch die Gewichtsangaben stimmen teilweise nicht mit den tatsächlichen Glockengrößen überein.

2. Die Glockeninschriften stammen von ihren jeweiligen Spendengemeinschaften und müssen im Kontext des Gesamtprojekts bewertet werden 10

26 von 40 Glocken tragen Inschriften. Auf der Stifftafel am Glockengerüst sind weitere 28 Namen oder Abkürzungen eingraviert. Verantwortlich für den Wortlaut der Inschriften sind in den meisten Fällen die jeweiligen Spender oder Spendengemeinschaften. Eine Liste aller Spender existiert nicht oder wird von Max Klaar aus Datenschutzgründen nicht freigegeben. Viele Spender wollten anonym bleiben.

3. Die gusstechnische Qualität der Glocken ist als hoch einzuschätzen 12

Der Glockenspielnachbau aus Iserlohn ist kein Carillon. Die Qualität der Glocken ist laut Experten als hoch einzuschätzen. Der scharfe, blecherne Klang hat verschiedene Ursachen wie Aufhängung und Anschlagtechnik. Im wiederaufgebauten Turm der Garnisonkirche wird das „Iserlohner Glockenspiel“ keine Verwendung finden. Die SGP strebt stattdessen einen historisch-informierten Neuguss des Glockenspiels an.

4. Die beiden gespielten Melodien sind bekannte Volkslieder, die sich ebenfalls im historischen Kontext betrachten lassen 15

Zwischen 1991 und 1993 gab es regelmäßig freie Konzerte auf dem Glockenspielinstrument, darüber hinaus weitere Musikaufführungen nach Anfrage. Die beiden täglich per Automatik abgespielten Lieder „Üb' immer Treu und Redlichkeit“ und „Lobe den Herren“ lassen sich ebenso wie die Glockeninschriften historisieren. Es sind beliebte deutsche Volkslieder aus dem 18. bzw. dem 17. Jahrhundert, die in verschiedenen historischen Zusammenhängen Verwendung fanden.

5. Das „Iserlohner Glockenspiel“ ist eng mit Max Klaar und dessen Weltbild verbunden..... 18

Der gläubige Christ und Bundeswehroffizier Max Klaar ist die zentrale Antriebskraft für den Nachbau des Potsdamer Glockenspiels. Sein Engagement für Potsdam ist aus seiner Biografie heraus zu verstehen. Der Wiederaufbau der Garnisonkirche ist dem Preußenverehrer eine gottbefohlene Mission. Klaar wusste, welche politische Brisanz sein Projekt birgt. Die 1991 von der größten Glocke entfernte Deutschlandkarte mit den Grenzen von 1937 befand sich über der Inschrift „EINIGKEIT UND RECHT UND FREIHEIT FÜR DAS DEUTSCHE VATERLAND“.

6. Die Verbundenheit mit Preußen vereint viele Gleichgesinnte hinter der Idee des Glockenspielnachbaus..... 23

Der Glockenspielnachbau ist ein Projekt konservativer Akteure aus Politik, Militär und Gesellschaft der Bundesrepublik der 1980er Jahre. Zahlreiche Spender waren in Veteranenkameradschaften oder Vertriebenenverbänden organisiert. Über die jeweiligen Vereinszeitschriften wurde Werbung für die Spendensammlung gemacht. Ihre Ostpreußen-Nostalgie und Preußen-Romantik eint die Spender. Zudem lässt sich die Projektunterstützung als nationalkonservativer Protest gegen das Verblässen der Wiedervereinigungsziele und die politische Anerkennung der Oder-Neiße-Grenze in den 1970er Jahren interpretieren.

7. Die Debatten um die Glockeninschriften reichen bis zurück nach Iserlohn 28

Die Initiative zum Glockenspielnachbau ist in Iserlohn verwurzelt und erfuhr Unterstützung aus der dortigen Bürgergesellschaft. Die erste Debatte über die Inschriften spielte sich bereits 1984 in der regionalen Tagespresse ab. Ein kleines Geläut aus neun Glocken blieb 1991 in der Winkelmann-Kaserne und steht seit 1996 auf dem Gelände des Iserlohner Schützenvereins. Auf dem Neunergeläut befinden sich vier in Potsdam vermutete Glockeninschriften sowie die angeblich beschliffene „WESTPREUSSEN“-Glocke. Wetterfahne, Uhr und Predigtstuhl von 1986 sind ebenfalls noch in Westfalen.

8. Der Potsdamer Umgang mit dem Glockenspielnachbau ist zwiespältig 31

Die Glockenspielkopie wurde der Stadt Potsdam 1991 nicht aufgezwungen. Die politischen Entscheidungsträger zeigten sich argwöhnisch gegenüber der Initiative und nahmen den Protest gegen die Stifter und mögliche Probleme mit den Inschriften wahr. Die städtische Identitätssuche, das Bekenntnis zur historischen Rekonstruktion der Potsdamer Mitte sowie ein gewisser Geltungsdrang führten dazu, dass man dem Glockenspielnachbau und seinen Stiftern eine Bühne zur Einweihung bot.

9. Der spendenfinanzierte Nachbau des Potsdamer Glockenspiels ist kein Solitär 38

Zur Iserlohner Glockenspielinitiative gibt es aus der gleichen Zeit mehrere verwandte Projekte. Die Miniatur des Garnisonkirchenturms aus Bonn ist eine verkleinerte Kopie des einstigen Potsdamer Wahrzeichens (1980), das Glockenspiel im Kirchturm von St. Peter und Paul auf Nikolskoe hat ebenfalls das Originalinstrument zum Vorbild (1985) und auch der Carillon im Tiergarten ist eine Reminiszenz an die berühmten Glockenspiele in Potsdam und Berlin (1987).

10. Das „Iserlohner Glockenspiel“ ist Teil der Potsdamer Geschichte 42

Das nachgebaute Potsdamer Glockenspiel ist ein bedeutsames Objekt der Zeitgeschichte. Zum zukünftigen Umgang gibt es verschiedene Vorschläge. In Potsdam sollte ein Interesse an Aufklärung darüber bestehen, wer im öffentlichen Raum mit Erinnerungszeichen und Inschriften geehrt wird. Eingebettet in seinen historischen Kontext und als Teil einer Erinnerungslandschaft kann das stumme Instrument ein unbequemes obgleich unkonventionelles Wahrzeichen der Landeshauptstadt bleiben.

Literatur (Auswahl) 47

Vorbemerkung

Das Glockenspiel auf der Plantage ist seit 30 Jahren polarisierendes Streitobjekt in der Potsdamer Stadtgesellschaft. Seine Geschichte wissenschaftlich aufzuarbeiten und die Debatten um seine Entstehung und Aufstellung zu rekonstruieren, unternimmt vorliegendes Gutachten. Die Untersuchung erfolgte im Auftrag der Landeshauptstadt Potsdam, vertreten durch das Büro des Potsdamer Oberbürgermeisters. Idee und Ausführung zum Nachbau des einst weltberühmten Musikinstruments stammen aus den 1980er Jahren. Die von einer *Traditionsgemeinschaft Potsdamer Glockenspiel e.V.* (TPG) initiierte Glockenspielkopie wurde mithilfe von Spendengeldern finanziert und in drei Schritten in den Jahren 1984, 1986 und 1987 in der Winkelmann-Kaserne der nordrheinwestfälischen Stadt Iserlohn aufgestellt. Nach der Wiedervereinigung wurde das Glockenspiel seiner stiftungsgemäßen Bestimmung entsprechend der Landeshauptstadt Potsdam geschenkt und dort am 14. April 1991 an seinem heutigen Standort eingeweiht. Im Zuge der Einweihungsfeierlichkeit als „neues altes Wahrzeichen“ (*Berliner Zeitung*) titulierte, steht das „Iserlohner Glockenspiel“ heute, 30 Jahre später, verlassen, verunreinigt und verstummt auf der Plantage an der Dortustraße.

Die Ergebnisse der Studie sind in zehn Kapiteln zusammengefasst. Ihnen seien drei Vorbemerkungen vorangestellt:

- Die Ausführungen sind Ergebnis einer fünfmonatigen Recherche zwischen September 2020 und Januar 2021. Aus der Spurensuche einer Überlieferung zur Geschichte des „Iserlohner Glockenspiels“ ist eine Zusammenstellung entstanden, in die sich einige Teile passend einfügen lassen, für deren Vollendung aber noch weitere Teile fehlen. Grund dafür ist neben der pandemiebedingt nur eingeschränkten Öffnung von Archiven und Bibliotheken sicherlich auch die komplizierte, mitunter ins Leere laufende Überlieferungssituation. Zudem reicht das Zusammenwirken von Unterstützern und Spendern für den Glockenspielnachbau weit über die beiden Aufstellorte in Iserlohn und Potsdam hinaus. Der Blick auf die hier vorgelegten Details möge einer Perspektiverweiterung hinsichtlich der historischen Bedeutung der Glockenspielkopie Vorschub leisten. Ziel der Darstellung ist eine auf Quellenmaterialien und Interviews basierende, gleichfalls differenzierte wie komprimierte Analyse. Zu den Leitfragen gehört a) der Versuch, zu ergründen, wie es zur Initiative und Stiftung des Glockenspiels in Iserlohn und schließlich zur Schenkung und Überführung nach Potsdam kam. Die Studie

ist dabei b) besonders um eine Kontextualisierung der Entstehungszeit und der beteiligten Akteure bemüht. Einblicke in die Geschichts- und Erinnerungspraxis der 1980er Jahre am konkreten Glockenspielbeispiel sollen ebenso aufzufinden sein wie eine Rekonstruktion der entsprechenden Debatten. Außerdem wird c) nach den Hintergründen der Glockeninschriften sowie nach den zugehörigen Spendern bzw. Spendengemeinschaften gefragt. Dem Manuskript abschließend angehängt sind d) Erläuterungen darüber, wie in Zukunft mit der Glockenspielkopie verfahren werden kann und welche Vorschläge es dazu bereits gibt.

- Zur Unterscheidung vom originalen Potsdamer Glockenspiel im Turm der Garnisonkirche (1722/1735 bis 1945) wird das Untersuchungsobjekt der nachstehenden Kapitel, das Glockenspiel auf der Plantage an der Dortustraße, im Folgenden nach seiner Herkunftsstadt als „Iserlohner Glockenspiel“, „Glockenspielkopie“ oder „nachgebautes (Potsdamer) Glockenspiel“ bezeichnet. Zum „Iserlohner Glockenspiel“ gehören der ursprünglichen Wiederaufbauidee zufolge eine Miniatur der Wetterfahne, ein eisernes Predigtstuhl und eine Turmuhr, über deren Verbleib vorliegende Nachforschung ebenfalls aufklärt.
- Ein Gutachten über das nachgebaute Potsdamer Glockenspiel und seine Geschichte anzufertigen, ohne die seit Anfang der 1990er Jahre polarisierende Debatte um die Geschichte und den Wiederaufbau der Garnisonkirche miteinzubeziehen, erscheint ein schwieriges Unterfangen. Das in den 1980er Jahren nachgebaute Glockenspiel ist auch deshalb Streitobjekt der Potsdamer Stadtgesellschaft, weil es von Beginn an als „Initialisierungsprojekt“, als Vehikel für die Pläne zum Wiederaufbau der Garnisonkirche wahrgenommen wurde. Obwohl die Diskussionen eng beieinander liegen und beide Projekte in ihrer Entstehung zeitlich und personell eng miteinander verknüpft sind, soll hier versucht werden, die Wiederaufbaudebatte nicht in die Untersuchung einzubinden. Dass sie in Querverweisen mitunter gestreift wird, lässt sich nicht vermeiden; für die grundsätzlichen Kontroversen rund um die Garnisonkirchenrekonstruktion ist im begrenzten Rahmen dieser Ausführungen allerdings kein Platz.

Zusätzlich zu den anschließenden Kapiteln sind dem Dossier folgende Anlagen beigelegt:

- Eine tabellarische und grafische Übersicht der Glockeninschriften in Potsdam und Iserlohn mit Hinweisen auf mögliche Spender oder Spendengemeinschaften. Um weitere Verwirrung durch eine Neunummerierung der Glocken zu vermeiden, wurde denjenigen Glocken mit Inschrift(en) ein eigener Name gegeben (ggf. nach Vorbild der Überlieferung).
- Eine Chronik des „Iserlohner Glockenspiels“ zwischen 1984 und 2020 mit einem Schwerpunkt auf der Gründungs-, Aufbau- und Schenkungsphase zwischen 1984 und 1993. Eine chronologische Übersicht erscheint die differenzierteste Form zu sein, um die organisatorischen Abläufe der Initiative, die im Hintergrund stattfindenden Absprachen und die Vorbereitungen von Aufstellung und Einweihung in Potsdam nachvollziehbar zu machen.
- Fotografien der Glockeninschriften und des Geläuts auf der Plantage (Glockenspielbefahrung am 20. Oktober 2020 mit LKW-Arbeitsbühne der Firma *Roland Schulze Baudenkmalpflege GmbH*), vom Schalterraum in der Dortustraße (Besichtigung am 26. November 2020), vom Aufbau in Potsdam 1991 (Vorlass Gerhard Reiche), vom Schwester-Geläut in Iserlohn (Besuch in Iserlohn am 16. Januar 2021, Freigabe Hilke Müsse) sowie ein Bild von der Kunstaktion Mike Bruchners in Potsdam 1996 (Freigabe Lutz Boede).
- Eine Presseschau mit Zeitungsartikeln aus Brandenburgische/Potsdamer Neueste Nachrichten (BNN/PNN), Celler Kurier (CK), Iserlohner Kreisanzeiger (IKZ), Junge Welt (JW), Märkische Allgemeine Zeitung (MAZ), Neue Zeit (NZ), Rheinische Post (RP), SPIEGEL, STERN, Westfalenpost (WP) und Westfälische Rundschau (WR).
- Quellenmaterialien und Schlüsseldokumente aus dem Stadtarchiv Potsdam und dem Stadtarchiv Iserlohn, dem Bundesarchiv/Bundesarchiv-Militärarchiv, dem Archiv des Bundespräsidialamts, dem Domstiftsarchiv Brandenburg sowie aus dem Privatbesitz der Gesprächspartner/in, sofern diese ihre eigenen Akten und Aufzeichnungen zur Verfügung gestellt haben.

Die Auswertung der geführten Interviews mit zahlreichen am Glockenspielnachbau oder der Überführung beteiligten Zeitzeugen (und einer Zeitzeugin) stellt eines der Kernelemente der Untersuchung dar. Für die stets konstruktiven und interessanten Gespräche möchte ich mich herzlich bedanken bei:

- Bernd Blumrich (Fotograf, u.a. am 14. April 1991 vor Ort)
- Lutz Boede (*Kampagne gegen Wehrpflicht, Zwangsdienste und Militär in Potsdam*)
- Klaus Brucker (Geschäftsführer der TPG in Potsdam, *Lange Kerls e.V.*)
- Christian Deichstetter (SPD-Abgeordneter im Kulturausschuss, musikalischer Leiter des Hans-Otto-Theaters)
- Wieland Eschenburg (Kulturstadtrat, Nachfolger von Saskia Hüneke ab Anfang 1991)
- Christian Funke (Büroleiter von Oberbürgermeister Horst Gramlich)
- Burkhard Franck (Bundeswehroberst a.D., Geschäftsführer der TPG ab 1993)
- Andreas Flämig (Assistent von Wieland Eschenburg)
- Hans-Hermann Flämig (Nachfolger seines 1991 verstorbenen Vaters Fritz Flämig im TPG-Vorstand)
- Dietrich Gerlach (Bundeswehroffizier a.D., Militärattaché der BRD in Israel)
- Saskia Hüneke (Kulturstadträtin bis Ende 1990)
- Andreas Kitschke (Historiker/FWG)
- Hartmut Knitter (Historiker/Potsdam Museum)
- Ralf Müller (aktueller Chefredakteur des *Celler Kurier*)
- Gerhard Reiche (Architekt und Bauleiter)
- Volker Poprawa (Hausmeister im Verkehrsministerium/Bundesrechnungshof seit 1989)
- Horst Prietz (CDU-Abgeordneter, Vorsitzender des Kulturausschusses)
- Gerhard Rohrer (Sachbearbeiter im Kulturstadtrat 1991)
- Volker Schobeß (Potsdamer Militärgeschichtler)
- Jürgen Thomas (Presseamtsleiter von Herbst 1990 bis Ende 1991)
- Thomas Wernicke (Historiker/Potsdam Museum)
- Siegfried Schmidt (TPG-Schatzmeister aus Iserlohn)

- Besonders herauszustellen ist die Unterstützung von Ulrike Fischer und Johannes Determann aus dem Potsdamer Stadtarchiv, die mit hoher Hilfsbereitschaft relevantes Material aus dem eigentlich noch unbearbeiteten Archivbestand ausfindig machen konnten. Tobias Büloff, wissenschaftlicher Mitarbeiter im Fachbereich Kultur und Museum der Potsdamer Stadtverwaltung, hat die Untersuchung ebenfalls mit Rat und Tat begleitet.
- Der umfangreichen Vorarbeit von Philipp Oswalt (Professor für Architekturtheorie an der Universität Kassel) ist der Zugriff auf die Quellen aus dem Bundesarchiv in Berlin und Freiburg sowie aus dem Archiv des *Semper talis Bund e.V.* zu verdanken. Sein eigener Aufsatz zum Thema mit dem Titel „Der Wiederaufbau der Potsdamer Garnisonkirche. Ein Projekt zwischen militärischer Traditionspflege, protestantischer Erinnerungskultur und Rechtsradikalismus“ wurde für 2021/22 zur Veröffentlichung in den *Vierteljahresheften für Zeitgeschichte* angenommen.
- Weiterhin gilt mein Dank Ulrich Zimmermann (*Bürgerinitiative Mitteschön!*), der in Eigeninitiative Recherchen angestoßen und Ideen zum zukünftigen Umgang mit dem Glockenspielnachbau beigesteuert hat. Von ihm stammt auch die Fährte zum kleinen Schwester-Geläut in Iserlohn.
- Thomas Wernicke (*Haus der Brandenburgisch-Preußischen Geschichte*) hat Hilfestellung bei der Zuordnung der anwesenden Gäste am Einweihungstag geleistet. Die Aufnahmen sind zur Nutzung verfügbar über die Webseite des Fotografen Bernd Blumrich (foto-blumrich.de). Wernicke ebenso wie Blumrich waren am 14. April 1991 auf der Plantage anwesend.
- In Iserlohn stand mir Hilke Müsse, die Archivarin des *Iserlohner Bürger-Schützen-Vereins von 1705 e.V.*, bei der Besichtigung des Schwester-Geläuts zur Seite und hat Materialien aus dem überlieferten Bestand des IBSV beigesteuert.
- Informationen über die Art, Beschaffenheit und Qualität der Iserlohner Glocken stammen von den Experten aus dem *Deutschen Glockenmuseum e.V.* (Rainer Schütte) und der

Deutschen Glockenspielvereinigung e.V. (Ulrich Seidel). Hilfreiche Auskunft gab zudem der Glockensachverständige Johannes Lang.

- Zuletzt stammen viele Informationen persönlich vom Initiator des Nachbaus, Max Klaar, der sich den Fragen zur Geschichte des Glockenspielnachbaus im E-Mailaustausch gestellt hat. Auch ihm sei für die Auskunft herzlich gedankt.

Anfragen bei folgenden Ansprechpartnern sind nicht beantwortet worden bzw. wurden folgende mögliche Informationsgeber bislang nicht erreicht: *Königliche Glockengießerei Petit & Fritsen* in Aarle-Rixtel, Niederlande (Glockenguss), Firma *Eduard Korfhage & Söhne* in Buer bei Melle (Glockenspielbau und -wartung), Horst Gramlich (ehem. SPD-Oberbürgermeister; kein Kontakt ermittelbar), Rainer Pupka (Potsdamer Feuerwehrhistoriker), Dieter Weirauch (Journalist, Projektverantwortlicher „1000 Jahre Potsdam“), Mike Bruchner (Potsdamer Künstler), Hannes Wittenberg (Potsdam Museum, Anfrage nach Material läuft), *Familienverband der Barone und Freiherren von der Ropp e.V.* (Eintrag auf Stifertafel).

1. Die bisherigen Listen mit Glockeninschriften und Gewichtsangaben sind fehlerhaft

In Anbetracht der vielfältigen Diskussionen um die Glockeninschriften des nachgebauten Potsdamer Glockenspiels brachte die Glockenbefahrung am 20. Oktober 2020 eine erste verblüffende Erkenntnis: Die kursierenden Listen mit den Glockeninschriften, in Gutachten verwendet oder in Archiven überliefert, von privater Hand, Initiativen oder Stiftungen verteilt sowie in der Literatur abgedruckt, sind teilweise fehlerhaft bzw. unzutreffend. In vier Fällen („SCHWEPKE“, „DR. BRINKMANN“, „LG1-KG1“, „KDR. HELBIG“) sind die bislang auf den Potsdamer Glocken vermuteten Inschriften nicht in Potsdam, sondern in Iserlohn aufzufinden (siehe dazu Kapitel 7). Zudem passen die angeblichen Gewichtsangaben dieser vier Glocken weder in Potsdam noch in Iserlohn zu den tatsächlichen Glockengrößen. Auch die überlieferte Nummerierung in der Übersichtsgrafik der Glockenhängung stimmt nicht mit der tatsächlichen Hängung überein. Die bisher bekannten Listen – inklusive der fehlerhaften Gewichtsangaben – gehen offenbar zurück auf die im Programmheft zur Glockenspieleinweihung 1987 abgedruckte Übersicht und wurden nach der Überführung des Glockenspielnachbaus nach Potsdam 1991 nur insofern aktualisiert, als dass die in den Niederlanden abgeschliffenen Inschriften aus der Liste gestrichen wurden. Eine Inaugenscheinahme der tatsächlich vorhandenen Glockeninschriften sowie ein Abgleich mit den überlieferten Listen hat offenbar nie stattgefunden.

Von dieser Feststellung ausgenommen ist lediglich eine 1992 im „Text-Werbebüro“ von Ulrich und Hiltrud Lewien erarbeitete Broschüre mit dem Titel „Das Potsdamer Glockenspiel“. Hierhin heißt es, den Autoren sei es nicht gelungen, eine „amtliche“ Liste zu erhalten. Sie hätten daraufhin „mit einem alten Feldstecher versucht, die Texte zu entziffern.“ Ihre so entstandene Auflistung der Inschriften der 40 Glocken ist akkurater, als alle „amtlich“ überlieferten Listen der Folgejahre und stimmt präzise mit dem gegenwärtigen Inschriftenstatus überein. Die Broschüre ist außerdem Beweis dafür, dass entgegen anders lautender Gerüchte seit dem Zeitpunkt der Veröffentlichung (1992) keine Inschriften an den Glocken verändert, ausgetauscht oder abgeschliffen wurden.

2. Die Glockeninschriften stammen von ihren jeweiligen Spendengemeinschaften und müssen im Kontext des Gesamtprojekts bewertet werden

Vierzehn der in Potsdam hängenden vierzig Glocken tragen keine Inschrift. Vierzehn weitere Glocken tragen eine einzelne Inschrift, zwölf Glocken tragen zwei Inschriften (beidseitig). Alle Inschriften sind auf der Glockenflanke aufgebracht. Ausnahme davon bildet die größte Glocke, bei der sich eine der beiden Inschriften („EINIGKEIT UND RECHT UND FREIHEIT FÜR DAS DEUTSCHE VATERLAND“) auf dem Glockenwalm befindet. Von den zwölf Glocken mit zwei Inschriften tragen zehn die zehn biblischen Gebote nach der lutherischen Fassung. Die Zehn Gebote als Inschrift wurden von Max Klaar selbst eingebracht (E-Mail vom 9. Dezember 2020). Die übrigen beiden doppelt beschrifteten Glocken tragen von ihrer Privatspenderin („ERIKA SCHÖNEBERG“ / 9.559,- DM / 380kg / ais‘ / 850mm) sowie einer Stiftungsgemeinschaft („CELLER SONNTAGSKURIER“ / 7.970,- DM / 320kg / h‘ / 800mm) ausgewählte Inschriften. Es ist davon auszugehen, dass auch alle anderen einseitig beschrifteten Glocken den Namen ihrer jeweiligen Spendengemeinschaft tragen bzw. dass die Inschriften von der jeweiligen Spendengemeinschaft selbst ausgewählt worden sind.¹ Diese Spendengemeinschaften formierten sich im Zusammenhang mit bzw. waren angeschlossen an bestehende Traditionsvereine oder Soldatenverbände. Über die Reichweite der jeweiligen Vereine und Kameradschaften, etwa in Publikationsorganen oder mittels Rundschreiben, wurde bei aktiven und ehemaligen Mitgliedern um Spenden geworben.

Die Glocke mit der Aufschrift „GOTT SCHÜTZE UNSER BATAILLON“ ist doppelt vorhanden. Eine weitere Sonderregel stellt die Glocke mit dem 7. Gebot dar („DU SOLLST NICHT STEHLEN“), deren zweite Aufschrift („SEMPER TALIS/ICH DIEN“) um eine am Sockel des Glockengerüsts angebrachte „Stiftertafel“ ergänzt wird. Diese Stiftertafel listet weitere 28 Spendernamen bzw. -abkürzungen auf. Alle Details zu den jeweiligen Inschriften finden sich in der als Anhang beigefügten Tabelle (Anlage *Inschriften*). Von der Idee, einer Gegenüberstellung der Inschriften des originalen, 1945 zerstörten Glockenspiels der Garnisonkirche und der Inschriften des nachgebauten Glockenspiels aus Iserlohn wurde Abstand genommen. Keine einzige Inschrift des Nachbaus entspricht denjenigen des Originals aus dem 18. Jahrhundert.

¹ Vgl. dazu die im Bundesarchiv, Aktensignatur BW2-33480 überlieferte Tabelle von 1986, Punkt 1: „Wenn Personen oder Personengruppen eine Glocke übernehmen, werden sie auf der Glocke genannt.“ Gleichlautende Auskunft auch von Max Klaar (E-Mail vom 18. Dezember 2020). In den zugehörigen Publikationsorganen wurde entsprechend Werbung für die gemeinsame Spende gemacht.

Eine vollständige Übersicht aller Spenderinnen und Spender für den Nachbau des Glockenspiels ist archivalisch nicht in Potsdam nachweisbar. Nach Auskunft von Max Klaar existiert auch keine Übersicht darüber, wer wie viel Geld für welche Glocke gespendet hat bzw. bleiben die Stifterliste und ihre „über 3.500 Spendernamen“ mit Verweis auf den Datenschutz unter Verschluss. Wer demnach für die einzelnen Glocken gespendet hat und wie die einzelnen Inschriften zu Stande kamen, muss Spekulation bleiben. Aus der Zusammenstellung der überlieferten TPG-Rundbriefe lässt sich die Behauptung ableiten, dass Max Klaar viele der Spender auch gar nicht namentlich bekannt sind, sondern diese bewusst anonym bleiben wollten. Wiederholt klagt der TPG-Geschäftsführer in den Rundschreiben über fehlende Namen und Anschriften und bittet um vollständige Angaben der Spender, weil andernfalls keine Spendenquittungen ausgestellt werden könnten (vgl. etwa TPG-Rundbrief vom Juni 1991).

Die Glockeninschriften sind in der tabellarischen Anlage aufgeführt und kontextualisiert. Eine Scheidung der Glocken in „unverfänglich, darf hängen bleiben“ und „problematisch, muss entfernt werden“ oder gar die Priorisierung nach einem Ampelverfahren ist im Sinne eines seriösen historischen Gesamturteils nicht zielführend – erst recht nicht, wenn unklar ist, wer im Einzelnen für die Glocken gespendet hat. Stattdessen müssen alle Glockenprägungen immer mit Blick auf ihre ermittelten, jeweils für die zugehörige Glocke Geld sammelnden Spendengemeinschaften sowie unter Bezugnahme auf die Ausrichtung des Gesamtprojekts beurteilt werden (siehe Kapitel 6). Die knapp zwei Tonnen schwere und größte Glocke des Nachbaus ist dafür der Musterfall: Ihre rückseitig auf dem Glockenwalm angebrachte Inschrift („EINIGKEIT UND RECHT UND FREIHEIT FÜR DAS DEUTSCHE VATERLAND“) erhält mit Kenntnis des vormals auf der Flanke darüber angebrachten Deutschlandreliefs einen völlig anderen Bedeutungszusammenhang (siehe Kapitel 5). Es gilt daher trennscharf aufzuführen, welche Sprüche, Formulierungen und Wendungen wann, wie und von wem gebraucht wurden. Unbekannt und nicht zu identifizieren bleiben dabei zahlreiche Namens Kürzel oder Abkürzungen, die sich auf der Stifertafel am Fuß des Glockengerüsts befinden. Sie können nur mehr von Eingeweihten bzw. den Spendern selbst entschlüsselt werden. Einer Spekulation über diese anonymen Geldgeber kann man bestenfalls entgegentreten, indem man über den historischen Hintergrund des Glockenspielnachbaus insgesamt aufklärt und Bewusstsein für die historische Verwendung der In- und Aufschriften schafft. In der beigegeführten Anlage näher aufgelistet sind dabei zudem nur jene Glockeninschriften, die tatsächlich in Potsdam vorhanden sind (siehe dazu Kapitel 7).

3. Die gusstechnische Qualität der Glocken ist als hoch einzuschätzen

Die folgenden technischen und definitorischen Bemerkungen sind der Hilfestellung der Glockenexperten und Campanologen des *Deutschen Glockenmuseum e.V.* und der *Deutschen Glockenspielvereinigung e.V.* sowie dem Glockensachverständigen Johannes Lang zu verdanken. Vom Berliner Carillonneur Jeffrey Bossin ist bereits 2011 eine gutachterliche Stellungnahme über die klangliche Qualität der Glocken abgegeben worden, die über die *Stiftung Garnisonkirche Potsdam* einzusehen ist. Bossins Empfehlung kommt zu dem Ergebnis, dass ein Einbau des Glockenspiels von der Plantage in den wiederaufgebauten Turm der Garnisonkirche nicht zu empfehlen ist. Eine technische Inspektion als Voraussetzung für einen möglichen Verkauf, Abbau oder Weiterbetrieb des Glockenspielnachbaus ist ausstehend.

Bei dem nachgebauten Potsdamer Glockenspiel handelt es sich qua Definition *nicht* um ein Carillon. Das Instrument auf der Plantage erfüllt nur eine der beiden notwendigen Bedingungen aus den Statuten der *World Carillon Federation* (Art. 3 Nr. 2): Es hat zwar mindestens 23 chromatisch gestimmte Bronzeglocken, ist allerdings nicht mechanisch von einem Glockenspieltisch mit einer Stockenklaviatur spielbar, sondern elektromagnetisch von einem Keyboard. Zudem unterscheidet sich der Neuguss der Glocken „hinsichtlich der Metalllegierung, Form und Klangfarbe“ vom Original – wie Andreas Kitschke ausführt, sind die Glockenkopien an der Glockenhaube verschraubt und ihre helle Farbe weist auf einen erhöhten Zinngehalt hin.² Darüber hinaus weichen Gewicht sowie Glockeninschriften grundsätzlich vom Original ab. Auch die elektromagnetische Spielweise mit innenliegenden Anschlagshämmern trennt den Nachbau vom mit mechanischen Außenhämmern gespielten originalen Glockenspiel der Garnisonkirche. Es ist davon auszugehen, dass ein Umbau der Glocken beim angedachten Einbau der Glocken in den wiederaufgebauten Turm der Garnisonkirche geplant war. Die Glocken des „Iserlohner Glockenspiels“ sind von einer renommierten und erfahrenen niederländischen Gießerei, der *Koninklijke Klokkengieterij Petit & Fritsen B.V.* in Aarle-Rixtel angefertigt worden und weisen von Gussart und Klangabstimmung eine sehr gute Qualität auf. Die Rekonstruktion stammt aus den 1980er Jahren und entspricht dem damaligen technischen Stand der Herstellung. Die Patina hat keine Auswirkung auf die Qualität. Unter der Aufhängung im Freien leiden allerdings vor allem die

² Andreas Kitschke: *Die Garnisonkirche Potsdam. Krone der Stadt und Schauplatz der Geschichte*, Berlin 2016, S. 254.

Elektronik und die Anschlaghämmer. Der scharfe Klang des nachgebauten Glockenspiels entsteht durch die undifferenzierbare magnetische Anschlagstärke der Glockenhämmer. Die Misstöne der Glocken sind zudem Ergebnis einer ungefilterten Klangwiedergabe aufgrund der geringen Höhe der Aufhängung sowie durch den fehlenden Resonanzraum verschuldet, wie ihn etwa eine Glockenstube bietet.

Von der TPG bestanden ursprünglich Planungen, ihr nachgebautes Glockenspiel in den wiedererrichteten Turm der Garnisonkirche einzubauen. Für die *Stiftung Garnisonkirche Potsdam* als Bauherrin des Turms erfüllt der Instrumentennachbau auf der Plantage allerdings nicht die Anforderungen, die an Klang, Aussehen und Stimntonhöhe eines originalgetreuen Glockenspiels gestellt werden. Auf Basis von neuesten Erkenntnissen, Fotografien und Originalaufnahmen strebt die SGP stattdessen einen historisch-informierten Nachguss an. Dass es nicht wie das Original der Garnisonkirche im Chorton gestimmt ist (Verschiebung um circa einen Halbtonschritt nach oben), gerät dem „Iserlohner Glockenspiel“ zum Makel. Die zukünftig für den Garnisonkirchenturm neu zu gießenden Glocken werden Zierfriese und Kronenverzierungen nach Originalvorbild erhalten. Bei den Inschriften allerdings wird man ebenfalls vom Original abweichen und eigene Botschaften formulieren. Zudem ist eine dem historischen Vorbild von 40 Glocken ebenfalls nicht entsprechende Erweiterung auf 51 Glocken angedacht.

Ein dauerhaftes Verstummen des „Iserlohner Glockenspiels“ widerspricht aus Sicht des Glockensachverständigen dem Zweck des Instruments; ein Einschmelzen der Glocken wäre aus seiner Sicht ebenfalls bedauerlich. Die hohe Qualität der Glocken lässt es stattdessen sinnvoll erscheinen, an einen Verkauf oder an eine Übergabe an einen anderen Aufstellungsort zu denken, an dem der Iserlohner Nachbau nicht in Konkurrenz zu einem zweiten Glockenspiel steht. Bedingung dafür aber sollte sein, dass eine ebenso zeithistorische wie klanglich würdige Kontextualisierung erfolgt. Ziel muss sein, die Besonderheit der Geschichte des Glockenspiels an seinem neuen Standort zu bewahren – im kollektiven Gedächtnis bleibt es nur, wenn es dort auch wieder erklingt. In diesem Sinne ist zudem eine klangliche Verbesserung durch den Umbau des Glockengerüsts anzustreben. Einen Präzedenzfall, wie mit einem nach 1945 hergestellten Glockenspiel und seinen vermeintlich problematischen Inschriften umzugehen ist, gibt es bislang nicht.

Mit Stand vom 31. Dezember 2019 hat das „Iserlohner Glockenspiel“ keinen Eintrag auf der Liste der Potsdamer Denkmäler. Gerüst und Glocken waren diverse Male Vandalismus

ausgesetzt. Während sich die TPG noch für das Glockenspielgeschenk verantwortlich fühlte, wurde die beschmierte oder durchnässte Beschriftungstafel des Eisenpults regelmäßig ausgetauscht. Eine schriftliche Anfrage zu noch vorhandenen Materialien bei der Glockengießerei in den Niederlanden ist nicht beantwortet worden. Die Firma ist 2014 in einer Konkurrenzfirma aufgegangen. Auch die jahrelang für Wartung und Inspektion verantwortliche Firma *Eduard Korfhage & Söhne* äußerte sich bislang nicht. Laut ihrer Webseite finden seit 2014 regelmäßige Wartungsbegehungen durch die Firma *Roland Schulze Baudenkmalpflege GmbH* statt (Erstbegehung am 6. Juni 2014, anschließend 13. Januar 2015, 23. März 2016, 20. November 2017, 18. Oktober 2018, 21. März 2019 und 24. Juni 2020).³

³ Termine online abrufbar unter: <http://www.denkmalwartung.de/index.php?id=1032> [9.11.2020].

4. Die beiden gespielten Melodien sind bekannte Volkslieder, die sich ebenfalls im historischen Kontext betrachten lassen

Ähnlich wie von Otto Becker auf dem originalen Glockenspiel im Turm der Garnisonkirche wurden auch auf dem Nachbau regelmäßig sonntags Konzertdarbietungen live angeboten. Zu diesen Anlässen spielten die Potsdamer Glockenisten Christian Deichstetter, Werner Scholl oder seltener der Hamburger Kantor Ernst-Ulrich von Kameke eine breit gefächerte Literatur von Musikstücken (siehe dazu Brief Christian Deichstetters vom 28. Oktober 1991). Eine Übersicht der Konzerttermine von Christian Deichstetter zwischen 1991 und 1993 ist den Anlagen beigelegt. Automatisch abgespielt wurden während der täglichen Spielzeiten halbstündlich und stündlich die Melodien „Üb‘ immer Treu und Redlichkeit“ sowie „Lobe den Herren“. Die beiden untrennbar mit dem Glockenspiel der Garnisonkirche verbundenen Stücke befanden sich nachweislich seit 1798 im regelmäßig gespielten Repertoire des originalen Turmglockenspiels. Im Brandenburger Domstiftsarchiv, wo sich das Depositum des Pfarrarchivs der Garnisonkirche Potsdam von 1613-1986 erhalten hat, findet sich eine 114 Einträge umfassende handschriftliche Liste. Dieser mit „Vorrath an Musikalien“ überschriebene Liedcorpus nennt die Stücke, die auf dem Glockenspiel erklangen. Als Einträge 111. und 112. tauchen die beiden Weisen „Lobe den Herren, den mächtigen König“ und „Übt immer Treu u. Redlichkeit“ auf. Unterschrieben ist die Liste aus dem November 1798 mit den Autogrammen „Röttcher“ und „Lange“. Bei Röttcher handelt es sich um den lutherischen Organisten und Carillonneur der Garnisonkirche, bei Lange offenbar um den reformierten Kantor, zuständig für den liturgischen Chor. Die Jahreszahl der Einträge passt mit der Thronbesteigung Friedrich Wilhelms III. überein (Ende 1797), der ganz im Sinne der Liedbotschaften um eine sittliche Regierungspolitik bemüht war und dessen Ehefrau, Königin Luise von Preußen, sich ihre Lieblingsmelodie(n) für das Glockenspiel gewünscht haben soll. Jener Königin Luise ist auch eine der Inschriften des Glockenspielnachbaus von 1987 gewidmet.

Aus der fortwährenden und deutlichen Bezugnahme in Ansprachen und Briefen ist zu schließen, dass „Üb‘ immer Treu und Redlichkeit“ als jenes preußische Liedgut zu identifizieren ist, das der Iserlohner Initiative das stärkste Identifikationspotential bot. Die Melodie entstammt der Arie des Papageno „Ein Mädchen oder Weibchen“ aus W. A. Mozarts Zauberflöte. Seinen eigentlichen Ursprung aber hat die Weise als Anfang eines der

bekanntesten deutschen Volkslieder aus dem 16. Jahrhundert namens „Wenn alle Brünnelein fließen“. Bei der Tonfolge handelt es sich um ein sogenanntes „wanderndes Melodieelement“, das mit leichten Umgestaltungen häufig Verwendung findet. Es taucht etwa im *Allgemeinen Deutschen Kommersbuch*, dem Liederbuch der Studentenverbindungen auf, findet sich als Element in geistlichen Volksliedern wieder („Ein Weidmann bin ich eben“) oder zieht Kreise bis zum 1921 zur Nationalhymne von Andorra erklärten „El Gran Carlemany“. Der Text des Liedes „Üb‘ immer Treu und Redlichkeit“ entspricht dem Gedicht „Der alte Landmann und sein Sohn“ von Ludwig Christoph Heinrich Hölty (1748-1776). Die Verse entstanden um 1776 und wurden zuerst von Johann Heinrich Voß im *Musen-Almanach* des Jahres 1779 veröffentlicht. 1798 tauchen Text und Melodie erstmals gemeinsam in einem Berliner Liedband mit einer „Auswahl von Maurergesängen“ auf, 19 Jahre nach dem Tod von Hölty, acht Jahre nach der Uraufführung der „Zauberflöte“ – und in dem Jahr, in dem es gleich zum Eintrag ins Liedregister der Garnisonkirche kommt.

Jenseits von seinem Erklingen in Potsdam fand der berühmte Preußen-Jingle vermutlich auch schon im Radio der Weimarer Republik Verwendung und wurde beispielsweise vom Deutschlandsender zum Sendestart um 6.00 Uhr abgespielt, gefolgt von Morgenruf, Nachrichten und Wetterbericht. Auf Anordnung von NS-Propagandaminister Goebbels wurde ab 1933 sowohl im Deutschlandsender (als Pausenzeichen) als auch auf dem Deutschen Kurzwellensender, dem NS-Auslandsrundfunkprogramm, (als Stationsansage) die Melodie von „Üb‘ immer Treu und Redlichkeit“ verwendet. Wie ein Bildbeitrag aus der *Funkschau*, Presseorgan für Radiohörer und -bastler, Ausgabe 17 im Jahr 1933, erklärt, wurde das neue Erkennungszeichen des Senders von einem Apparat erzeugt, bei dem kleine Metallzungen von einer drehenden Walze angeschlagen werden und die so erzeugten Impulse elektronisch weiterleiten (ähnlich dem Prinzip einer Walzenspieldose). Die NS-Reichssender verwendeten alle unterschiedliche Pausenzeichen, die zugleich auch als Erkennungsmelodien der jeweiligen Stationen dienten. Zahlreiche dieser Pausenmelodien sind über die Webseite eines privat betriebenen, in der Schweiz ansässigen Radiomuseums abrufbar.⁴ Wie eine Übersicht mit den weltweit ausgestrahlten Pausenzeichen zeigt, ist die Verwendung von Glockenspielmelodien oder Glockenläuten kein deutsches, sondern ein internationales Phänomen.

Die zweite berühmte Melodie und zugleich Stundenlied des Potsdamer Glockenspiels sowie seines modernen Nachbaus ist der Kirchenchoral „Lobe den Herren, den mächtigen König der

⁴ Radiomuseum.org, online: https://www.radiomuseum.org/dsp_audio_station.cfm?station_id=241 [9.11.2020].

Ehren“. Das Lied wurde im 17. Jahrhundert vom reformierten Theologen, Lieddichter und Komponisten Joachim Neander (1650-1680) als Vertonung von Bibelsalmen verfasst und mit der Melodie eines älteren Kirchenlieds versehen. Die Erstveröffentlichung stammt aus dem Jahr 1680. Dem *Historisch-Kritisches Liederlexikon* und der *Bamberger Anthologie* ist die Bearbeitungs- und Aneignungsgeschichte des Liedes zu entnehmen: Der Kirchenchoral gehört seit Mitte des 18. Jahrhunderts zum „evangelischen Kernbestand der Loblieder“ und erfährt darüber hinaus im 19. Jahrhundert Berühmtheit als eines der beliebtesten deutschen Alltagslieder, das „besonders oft und intensiv national vereinnahmt“ wird, u. a. wird „Lobe den Herren“ bei der Einweihung des Kyffhäuserdenkmals sowie anderen patriotischen Festen gesungen.⁵ In den evangelischen Gesangbüchern wird abweichend von der Ur-Version des Liedes eine Zeile der fünften Strophe mit dem Vers „Alles, was Odem hat, sage mit Abrahams Samen“ umgeschrieben. Diese antijudäische Bereinigung des Chorals setzt sich im 1939 gegründeten nationalsozialistischen Eisenacher „Entjudungsinstitut“ fort, das für die Neuausgabe des Feldgesangbuchs die Abraham-Zeile ebenfalls umdichtet zu „Alles was Odem hat lobe, die seine Verheißung bekamen“.⁶ Georg Nagel führt aus, dass der Choral im Ersten und Zweiten Weltkrieg „Bestandteil vieler sogenannter Feldgottesdienste war“ und „noch heute bei manchen militärischen Feierlichkeiten dargeboten“ wird.⁷ In das katholische Einheitsgesangbuch *Gotteslob* von 1975 findet das Loblied Aufnahme in einer Version von 1938. Verwendet wird eine vierstrophige Fassung, in der die ursprüngliche vierte Strophe entfernt und die Abraham-Zeile der fünften Strophe durch „Lob ihn mit allen, die seine Verheißung bekamen“ ersetzt ist. In der aktuellen ökumenischen Fassung des Chorals gibt es mehrere Unterscheidungen zum Neander-Original, darunter die zweite Zeile der fünften Strophe, die ebenfalls „Lob ihn mit allen, die seine Verheißung bekamen“ lautet. Dank seiner leicht eingängigen Melodie ist „Lobe den Herren“ bis heute ein beliebtes Kirchen- und Volkslied geblieben. Es wurde mehrfach parodiert oder mit satirischer Absicht verändert (u.a. 1925 von Bertolt Brecht).

⁵ Michael Fischer: Lobe den Herren, den mächtigen König, in: *Historisch-Kritisches Liederlexikon*, online unter: http://www.liederlexikon.de/lieder/lobe_den_herren_den_maechtigen_koenig [28.12.2020].

⁶ Dazu Kirsten Serup-Bilfeldt: Wie Jesus zum „Arier“ gemacht wurde. Die vergessene Geschichte des „Entjudungsinstituts“, *Deutschlandfunk Kultur*, 11. Juni 2011. Online unter: https://www.deutschlandfunkkultur.de/wie-jesus-zum-ari-er-gemacht-wurde.1278.de.html?dram:article_id=192776 [28.12.2020].

⁷ Georg Nagel: „Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren“. Zum berühmten Choral Joachim Neanders, in: *Deutsche Lieder. Bamberger Anthologie*, online unter: <https://deuschelieder.wordpress.com/2017/10/31/joachim-neander-lobe-den-herren-den-maechtigen-koenig-der-ehren/> [28.12.2020].

5. Das „Iserlohner Glockenspiel“ ist eng mit Max Klaar und dessen Weltbild verbunden

Max Klaar ist Urheber, Antreiber und Verwirklicher der Idee des Glockenspielnachbaus der Potsdamer Garnisonkirche. In allen für dieses Gutachten geführten Interviews und Gesprächen wurde sein Name zuvorderst erwähnt und die Bedeutung seiner Person für Motivation, Aufstellung und Schenkung des „Iserlohner Glockenspiels“ herausgestellt. Während ihm von der einen Seite großes Lob für die Initiative widerfährt, wird ihm von anderer Seite die Schuld am vergifteten Klima rund um den Wiederaufbau der Garnisonkirche gegeben. Wie zu zeigen sein wird, ist seine Rolle von Beginn an ambivalent.

Max Klaar, Jahrgang 1941, ist gebürtiger Berliner, geboren in Spandau – was seine in diversen Bemerkungen geäußerte enge Verbindung zur Hauptstadt erklärt. Klaars Vater war Angehöriger des Infanterie-Regiments 67 (hervorgegangen aus dem IR 9 und seit 1935 in Spandau aufgestellt). Laut Klaars eigenen Angaben war sein Vater Kommandeur des II. Bataillons des IR 67; in der MAZ vom 26. April 2002 wird berichtet, dass er bereits 1923 in die NSDAP eintrat. Der Vater stirbt 1942 in Russland. Die Mutter zieht anschließend mit den vier Geschwistern (Klaar hat zwei Brüder und eine Schwester) ins ostpreußische Guttstadt bei Allenstein (heute das polnische Dobrze Miasto), 1945 flieht die Familie ins sächsische Bad Elster. Nach Abzug der amerikanischen Truppen und Übernahme der Stadt durch die russische Armee werden die fünf Klaars in Königswartha interniert. Von dort erfolgt 1946 die erneute Flucht zurück in die alte Wohnung nach Spandau.

Es geht im Folgenden weder darum, ein Psychogramm Max Klaars zu erstellen, noch eine Verteidigungsschrift seiner politischen Ansichten zu verfassen. Die ausgeführten Erläuterungen zur Biografie des ehemaligen Bundeswehroffiziers sind jedoch insofern relevant, weil sie ein tieferes Verständnis für das Gesamtprojekt Glockenspielnachbau/Wiederaufbau der Garnisonkirche erlauben und zu einer fundierten Einschätzung über die Geschichte des „Iserlohner Glockenspiels“ und seiner Einschreibungen gelangen lassen. Nach Klaars eigenen Angaben sei es von Kindheit an sein Berufswunsch gewesen, Soldat zu werden; bereits in der Jugend habe ihn das IR 9 „und alles was damit zusammenhing“ beschäftigt. Er sei Mitglied der Ev. Christlichen Pfadfinderschaft gewesen, sein Konfirmationspfarrer habe wesentlichen Anteil an seiner Glaubensentwicklung gehabt. Ein gewisses Pathos ist Klaar in den öffentlichen Schilderungen seines Werdeganges nicht abzusprechen: Im MAZ-Porträt von 1991 erklärt er, in einem christlichen Elternhaus erzogen und früh mit preußischen Tugenden und Traditionen

vertraut gemacht worden zu sein – wozu er Pflicht, Gehorsam und Freiheit zählt. 1954/55 sei er als christlicher Pfadfinder auf der Havel nach Potsdam gepaddelt, um in der Kapelle der Ruinen der Garnisonkirche zu beten. Dieses christlich-preußische Pathos ist auch in seinen Rundbriefen und Spendenaufrufen für die TPG abzulesen.

1961 geht Klar nach dem Abitur zur Bundeswehr; die Ursache für sein späteres Potsdam-Engagement sei der Mauerbau im gleichen Jahr gewesen. Axel Springer benennt er als „Mentor meiner Einstellung zu Fragen der Wiedervereinigung“, was eine stark anti-kommunistische Haltung sowie die Ablehnung der DDR als eigenen Staat impliziert. Seine internationalen Stationen als Soldat und Offizier zeigen Klaars Entwicklung zum Militärstrategen und Bundeswehrsachverständigen auf, gleichzeitig ist seinen Tätigkeiten aber immer auch ein politischer Impuls eigen: 1980 bis 1984 ist der Bundeswehroffizier Dozent an der Führungsakademie der Bundeswehr in Hamburg (unter Admiral Dieter Wellershoff), hält Vorträge zur Lage Deutschlands und reicht bei der CDU, deren Mitglied er ist, Programminitiativen ein (laut Klar in Zuarbeit für die MdB Wörner und Todenhöfer). Bundesverteidigungsminister Manfred Wörner gehört später zu den Spendern für das Glockenspiel.

Klar wird mit vielen Attributen gekennzeichnet, einige sind auf den ersten Blick sicherlich auch gegensätzlicher Natur: Kalter Krieger und Anti-Kommunist, Militärexperte und Friedensprogrammatiker, Europäer und Patriot, Christ und Missionar. Und vor allem: Preuße. Letzteres stellt das MAZ-Porträt von 2002 besonders heraus: Klar fühlt sich immer mehr als Preuße denn als Deutscher. Den vermeintlichen preußischen Tugenden, das machen Klaars Reden und Rundbriefe deutlich, misst er hohe Bedeutung für die vergangene wie zukünftige deutsche Geschichte bei. Die Idee, das Glockenspiel nachzubauen, hängt eng damit zusammen. Er selbst datiert die erste Initiative in das Jahr 1983. Er habe es in der Bundeswehrakademie aufbauen lassen wollen, als „Fanal für den Glauben an Deutschlands Einheit“. Akademieleiter Wellershoff sei das politisch zu heikel gewesen. Eine neue Gelegenheit ergibt sich dann 1984, als Klar Kommandeur des Fallschirmjägerbataillons 271 in Iserlohn wird. Hier formiert sich aus der Idee die erste Spendensammlung (vgl. Anlage *Chronik*). In Klaars Weltbild erfüllt das berühmte Glockenspiel der Potsdamer Garnisonkirche (in deren Ruine er ja selbst noch gebetet haben will) eine doppelte Funktion: Es sei nicht nur „das kostbarste Symbol unserer preußisch-deutschen Geschichte“, sondern auch das Symbol, das „eine Erinnerung an die ungelöste, offene Deutsche Frage“ am Leben erhält (vgl. Klaars Rede zur Glockeneinweihung 1986).

Deutschlands Wiedervereinigung und die damit verbundene Möglichkeit, das nachgebaute Glockenspiel tatsächlich wieder an seinem ursprünglichen Standort errichten zu können, rücken zwei weitere Aspekte in den Vordergrund, die in nahezu jeder Gesprächsäußerung über Max Klaar fallen: Zum einen der ehrlich empfundene Respekt dafür, dass ein Bundeswehroffizier im beschaulichen Iserlohn bereits Mitte der 1980er geradezu hellseherisch die Wiedervereinigung vorausgahnt und ein vierzig Jahre verlorenes, aber vielen noch in Erinnerung gebliebenes Glockengeläut wieder zum Leben erweckt habe. Klaar selbst gibt an, durch sein militärstrategisches Wissen ausreichend Einblicke gehabt zu haben, um einen baldigen Zusammenbruch des Ostblocks erkannt zu haben. Zum anderen fällt der in den Auftritten Klaars zunehmend stärker werdende Missionierungseifer auf. Bereits im STERN-Bericht von Juni 1986 wird der 44-Jährige damit zitiert, dass „ethische Orientierungslosigkeit“ um ihn herum herrsche; „Untreue, Gottlosigkeit, Sittenverfall“ und „die gewaltsame Teilung ‚unseres geliebten Vaterlandes‘“ wolle er nicht länger hinnehmen, sondern „sich auf preußische Tugenden zurückbesinnen.“ Im Bundeswehrmagazin *loyal* von Mai 1987 erklärt Klaar, als Bataillonskommandeur immerhin Dienstherr von 500 Soldaten, Preußen sei „in der Lage, jungen Menschen Leitbild und Orientierungshilfe“ zu sein. Hinsichtlich des Wiederaufbaus der Garnisonkirche spricht Klaar selbst in einem Brief vom November 1990 von der „großartigen Möglichkeit für die Missionsarbeit“; damalige Augenzeugen schildern seine Ansprachen als predigtähnlich. Diese Darstellung ist keineswegs als Verächtlichmachung eines praktizierenden Christen zu verstehen: Stets wird in Reden und Briefen deutlich, mit welcher tiefer innerer Überzeugung Klaar in seiner Mission für Preußen aufgeht.

Selbige Mission – also der Wiederaufbau des Glockenspiels und die damit zusammenhängende Spendenakquise – wird Klaar dem eigenen Bekennen nach zum „Stolperstein“ seiner Karriere. Wie er in der Rückschau bemerkt, ist seine Versetzung nach Bonn und sein Ausscheiden aus dem Dienst 1992 auf das Engste mit dem Einsatz für den Nach- und Wiederaufbau verbunden. Dabei sind Einsatz, Engagement und Eifer Attribute, die Klaar nicht zurückweisen würde: Positiv gewendet kann man ihn als beharrlichen und hartnäckigen Preußenverehrer, negativ gewendet aber auch als starrköpfigen und kompromisslosen Ewiggestrigen beschreiben.

Dass Klaar, ohne Zweifel neuerlich motiviert durch den nahezu reibungslosen Ablauf der Einweihung in Potsdam und den Zuspruch aus der Stadt, nach dem 14. April 1991 selbstbewusster auftritt, dass er die TPG immer mehr als „Kirchenbauverein“ positioniert und bereits 1992 – bedingt besonders durch die Fürsprache und Unterstützung von Bürgermeister

Erwin Motzkus – verkündet, den Durchbruch geschafft zu haben, soll nicht Teil dieser Ausführungen sein. In welchem Maße Klaar ab Januar 1993 für Bauvoranfragen zur Garnisonkirche plant, einen Statiker ausmacht, der Berechnungen gratis ausführen will und eine Baustofffirma findet, die Ziegelsteine und „Bedachungsmaterialien nach historischen Vorbildern verbilligt“ besorgen könne, soll die Aufarbeitung der Debatten um den Nachbau der Garnisonkirche beschäftigen (vgl. Brief an Gerhard Reiche vom 26. Januar 1993).

Von Relevanz für diese Begutachtung ist allerdings noch ein letzter Gesichtspunkt hinsichtlich Max Klaars als teilweise problematisch einzuschätzender öffentlicher Äußerungen. In seinen Reden und Rundbriefen bewegt sich der Bundeswehroffizier in Nähe zu Relativierung des Nationalsozialismus („Auf jeden Fall ist die deutsche Geschichte mehr als das, was von 1933 bis 1945 durch uns und an uns geschah.“ Max Klaar am 14. April 1986, Unterstreichung im Original, Anm. d. Verf.) und Revanchismus („Die deutsche Einheit kommt gewiss - trotz mancher feiger Politiker, die zum Teil in schändlicher Weise mit dem Recht unseres Volkes auf ein einheitliches Deutschland in den Grenzen von 1937 umgehen.“ Max Klar im TPG-Rundbrief vom August 1989). Selbstverständlich müssen diese Äußerungen Klaars im Kontext ihrer Zeit und ihres Anlasses gesehen werden – hinter ihnen steht immer der Rückbezug auf das völkerrechtlich normierte Selbstbestimmungsrecht der Völker sowie die Präambel des Grundgesetzes von 1949, die das „gesamte Deutsche Volk“ zur Einheit und Freiheit in „freier Selbstbestimmung“ auffordert. Max Klaar verleiht hier besonders der fortwährenden Hoffnung der Vertreterinnen und Vertreter der Heimatvertriebenenverbände unter seinen Spendern Ausdruck, dass im Falle einer Wiedervereinigung und eines Friedensvertrags die ungelöste „Deutsche Frage“ neu verhandelt werde. Zu diesem Geschichtsbewusstsein Klaars passt, dass ebenjenes 1991 entfernte Relief mit dem Umriss Deutschlands in den Grenzen von 1937 über der Inschrift der größten Glocke angebracht war: „EINIGKEIT UND RECHT UND FREIHEIT FÜR DAS DEUTSCHE VATERLAND“.

Darüber, welchen „politischen Konfliktstoff“ sein Glockenspielnachbau birgt und wie schmal der Grat ist, als revanchistisch wahrgenommen zu werden, ist sich Klaar im Übrigen selbst bewusst: In der Unterstützungsanfrage bei seinem Vorgesetzten und Dienstherren in der Bundeswehr liefert Klaar die entsprechenden Argumente für das Deutschlandrelief und die Inschriften gleich mit, weil aus ihnen heraus „Revanchismus-Gedankengut unterstellt werden“ könne (vgl. Anlage *Chronik*: Argumentationshilfe Max Klaars für Generalinspekteur Wellershoff am 19. Oktober 1990).

Die unumstößliche Führungsrolle Max Klaars innerhalb der *Traditionsgemeinschaft Potsdamer Glockenspiel e.V.* und beim Nachbau des Glockenspiels kann nicht stark genug betont werden. Ohne den Bundeswehroffizier hätte es den Nachbau des 1945 verbrannten Geläuts nie gegeben. In allen Briefen und Rundschreiben tritt ausschließlich er namentlich als Urheber in Erscheinung, es spricht stets er öffentlich für und an die Spender, die übrigen TPG-Mitglieder halten sich bis auf wenige Ausnahmen (wie bei der Abnahme der Glocken in Iserlohn am 27. Februar 1991) im Hintergrund. Man kann demnach die Begutachtung des nachgebauten Potsdamer Glockenspiels nicht vervollständigen ohne explizite Bezugnahme auf das Wirken und Wollen Max Klaars.

6. Die Verbundenheit mit Preußen vereint viele Gleichgesinnte hinter der Idee des Glockenspielnachbaus

Max Klaar mag die zentrale Antriebskraft und Führungsfigur sein – nichtsdestotrotz ist der Nachbau des Potsdamer Glockenspiels nicht ausschließlich sein Projekt, ebensowenig wie es nicht das ausschließlich von kasernierten Iserlohner Fallschirmjägern ist. Die Initiative zum Nachbau hat vielmehr Stifter und Förderer in den höchsten politischen, gesellschaftlichen und militärischen Kreisen der Bundesrepublik. Max Klaar hat das Glockenspiel weder alleine bezahlt noch aufgestellt – und ohne die Finanzkraft sowie vor allem die Werbewirkung der genannten Unterstützerverkreise wäre das Volumen der Idee wohl nie über den Flaggenmast mit neun Glocken hinausgelangt, den vermeintlich kostenlos arbeitende Handwerksbetriebe aus Iserlohn und Umgebung im Herbst 1984 auf dem Dach des Stabsgebäudes der Winkelmann-Kaserne errichteten. Die entsprechenden Zeitungsberichte der Regionalpresse deuten sogar an, dass für Klaar die Initiative ursprünglich mit dem Nachguss des kleinen Neunergeläuts abgeschlossen war und erst der überraschende finanzielle Erfolg und Zuspruch ihn auf die Idee brachte, die Spendensammlung fortzusetzen. Die Gründung der TPG ist eine Reaktion auf den Anfangserfolg, nicht andersherum.

Im Juli 1984 startet man mit 4.500,- DM und will neun Glocken nachgießen lassen, im Dezember 1984 geht es dann um 40 Glocken und im März 1987 hat man bereits über eine halbe Million DM zusammen – das gelingt nicht nur, weil Klaar beharrlich Briefe schreibt und um Spenden wirbt, sondern weil er die richtige Ansprache findet, um für das Projekt zu begeistern und zugleich die richtigen Personen anspricht, die sich für das Projekt begeistern lassen.

Zu den bekannten Namen, die man in den Spendenwerbungen und Bemerkungen Klaars lesen kann, gehören der damalige SPD-Kanzlerkandidat und NRW-Ministerpräsident Johannes Rau ebenso wie Bayerns Ministerpräsident Franz-Josef Strauß, der Regierende Bürgermeister von Berlin, Eberhard Diepgen, Bundesverteidigungsminister Manfred Wörner, Bundesinnenminister Friedrich Zimmermann, der Bundesminister für innerdeutsche Beziehungen Heinrich Windelen und – von Beginn an dabei – Prinz Louis Ferdinand von Preußen, Sprecher der Familie Hohenzollern. An erster und prominentester Stelle der Spender ist allerdings Bundespräsident Richard von Weizsäcker zu nennen, Jahrgang 1920, selbst ehemals Angehöriger des in Potsdam stationierten IR 9, jenem Regiment, das als Traditionsnachfolger des Ersten Preußischen Garderegiments und als Traditionsvorgänger des

Bundeswehr-Wachbataillons gilt (siehe dazu auch Kapitel 9). Aus den Reihen der Eliteeinheit IR 9 rekrutierten sich 1944 führende Verschwörer der Widerstandsgruppe gegen Hitler.

Zu den bekannten Spendern für die Glockenspielkopie treten nach Angaben von Max Klaar mehrere hundert zumeist Einzelspender hinzu, die in zahlreichen Traditionsvereinen, Soldatenbünden oder Regiments-, Bataillons-, Brigade- oder Divisionskameradschaften ihre organisatorische Heimat haben. Für diese Spendengemeinschaften ist Klaars Projekt eine willkommene erinnerungspolitische Initiative, in der sich das Gedenken an ihre gefallenen oder verstorbenen Kameraden mit einer Pflege verloren geglaubter Werte, Tugenden und Traditionen verbindet. Der Glockenspielnachbau ist ein von breiter Zustimmung in Soldaten- und Veteranenverbänden getragenes Gedenkprojekt – und die Glockeninschriften müssen als Ausweis ebendieser Kameradschaften gewertet werden, die sich zum Spenden zusammengefunden und die Spendenaufrufe in ihren Publikationsorganen verbreitet haben. Zuvorderst zählen dazu etwa der *Verband deutscher Soldaten* als Dachverband diverser Veteranenverbände (Glockeninschrift in Iserlohn „VERBAND DEUTSCHER SOLDATEN“ sowie „VDS MARL“ auf der Stifertafel), die „Kameraden der FschPzJgAbt 1“ (ehemalige Soldaten der Fallschirmpanzerjägerabteilung 1 der Wehrmacht; Glockeninschrift in Potsdam „FSCH PZ JG ABT 1“), der *Verband der Kriegsoffer* oder der *Semper talis Bund* (Glockeninschrift in Potsdam „SEMPER TALIS/ICH DIEN“). Insbesondere sie können als Spender oder Unterstützer der ersten Stunde gezählt werden, werden in Begrüßungsworten und Briefen erwähnt oder sind auf den neun ursprünglichen Glocken verewigt. Die beigegefügte Chronik reißt zudem an, in welchem Maße sich auch außer Dienst gestellte oder aktive Bundeswehroffiziere, Vorgesetzte und Dienstherren von Max Klaar für die Initiative engagieren bzw. sich von ihr abgrenzen (siehe Anlage *Chronik*).

Die dritte Gruppe an Spendern, die Klaar anspricht und die ihn mit Geld und ihrer Reichweite unterstützt, sind die Vertriebenenverbände und Landsmannschaften der ehemaligen deutschen Ostgebiete. Die Rechte und Belange der nach 1945 aus Ostpreußen geflohenen und vertriebenen Deutschen zu vertreten, ist vor allem in der CDU und der bundesrepublikanischen Politik nach 1945 verankert; zugleich ist die Gruppe zwar groß, aber auch heterogen und in der archivalischen Überlieferung über die Geschichte des Glockenspiels schwer zu greifen. Mit einer Veröffentlichung zu ihrem Wirken tritt beispielsweise die *Arbeitsgemeinschaft Traditionsverbände Schlesischer Truppen* in Erscheinung (1997; vgl. Anlage *Inschriften*). Neben diversen Ehrenmalen und Gedenksteinen wird hier auch über die Stiftung einer 112kg

schweren Glocke berichtet, die man für den Nachbau des Glockengeläuts der Potsdamer Garnisonkirche gestiftet habe. Die „Arbeitsgemeinschaft“ sei „einer der ersten soldatischen Verbände“ gewesen, der an dem Glockenspiel mitgewirkt habe; die Glocke ertöne mittlerweile in Potsdam und solle helfen, „die ethnische Orientierungslosigkeit zu verringern und die vielen Menschen, die unter dieser Geißel unseres Jahrhunderts leiden, ohne dies zu wissen, aufrütteln.“ Aufschlussreich für die Rolle der TPG innerhalb der Landsmannschaften ist zudem der Rundbrief von Max Klaar und die daran angehängten Kurzesays vom August 1989 (vgl. Anlage *Chronik*). Die von Klaar unter Pseudonym formulierte Wendung von den unrechtmäßigen „Grenzfragen in Zentral- und Osteuropa“ sowie seine Forderung nach einem „Heimatrecht“ sind Schlüsselvokabeln, derer sich auch der Bund der Vertriebenen und die Landsmannschaften bedienen. Der Rundbrief lässt vermuten, dass Klaar als Sprachrohr der aus Ostpreußen, Schlesien oder Pommern stammenden Vereinsmitglieder auftrat bzw. von ihnen als Vermittler ihrer Anliegen verstanden wurde.

Festzuhalten gilt, dass Max Klaars Initiative eines Glockenspielnach- und Kirchenwiederaufbaus in starkem Maße Projekt zum Wiederaufleben Preußens ist. Seine Spendensammlung und die Einweihungsfeierlichkeiten 1984, 1986 und 1987 ziehen nicht nur Konservative, Traditionalisten und Veteranenverbände an, sondern sie sind Sammelbecken für Ostpreußen-Nostalgiker und Preußen-Romantiker. Beides ist keineswegs despektierlich abwertend gemeint, sondern eine zusammenfassende Beschreibung davon, wie oft in geradezu romantisch-schwärmerischer, kritikfrei-verklärender Weise die vermeintlich vorbildhaften preußischen Primärwerte „Treue“, „Redlichkeit“ und „Freiheit“ in Ansprachen, Vorträgen und Rundbriefen herausgestellt werden. Mit „Hallo Preußen“ wird das Geleitwort zum Richtfest in der Iserlohner Kaserne 1984 eingeleitet (siehe IKZ-Bericht vom 17. November 1984) und Preußenpositivismus ist auch in erster Linie das, was die Beteiligten in den Folgejahren antreibt – von Kaiserrenkel Prinz Louis Ferdinand bis zum TPG-Kooperationspartner *Preußeninstitut e.V.*, das den Anspruch einer „Förderung der preußischen Staatsauffassung“ bereits im Namen trägt.

Der Nachbau des Glockenspiels muss in diesem Kontext einer lebendig gehaltenen Preußenapologetik gesehen werden. Hinter Max Klaars TPG stehen Preußenfreunde von Iserlohn bis Potsdam, von Bonn bis Celle, die Preußen im Allgemeinen und die Garnisonkirche im Speziellen „vom Makel Hitler“ zu befreien suchen. Der Glockenspielnachbau ist damit aber auch gleichzeitig Kind seiner Zeit einer allgemeinen Preußenrenaissance, die sich seit Anfang

der 1980er in Ost wie West Bahn bricht. Zu jener grundsätzlich zwar kritischen, aber unbelasteten Hinwendung zum Preußischen gehört die West-Berliner Preußen-Ausstellung von 1981 ebenso wie die im Jahr zuvor in Ost-Berlin vollzogene Wiederaufstellung des Reiterstandbilds von Friedrich II. Unter den Linden; zu ihr gehören TV-Serien, Biografien und die Zeremonielle zum 200. Todestag Friedrich des Großen 1986; zu ihr gehört die wenig ernstgenommene Gründung eines Traditionsvereins zur *Vereinigung Freistaat Brandenburg-Preußen e.V.* 1990 ebenso wie die staatstragende, sehr wohl ernst genommene Rückführung der Gebeine der Preußenkönige von Hechingen nach Potsdam im August 1991.

Darüber hinaus ist dem Projekt besonders zu Beginn eine durchaus politische Agenda zu bescheinigen: Willy Brandts neue Ostpolitik zu Beginn der 1970er Jahre, die auf Entspannung und Annäherung mit der DDR gesetzt hatte und in den Ostverträgen die Zweistaatlichkeit einer Nation vertragliche Realität werden ließ, sickerte allmählich in das Selbstverständnis Westdeutschlands. Der *de facto*-Verzicht auf die ehemaligen deutschen Ostgebiete im Warschauer Vertrag von 1970, der den Einspruch von Heimatvertriebenenverbänden ebenso wie von den Unionsparteien hervorgerufen hatte, wurde zu Beginn der 1980er Jahre politischer Konsens. Die Unterstützung der Glockenspielinitiative aus Iserlohn kann als nationalkonservative Protestform gegen diese Bestätigung des Status Quo, gegen das Verblässen der Wiedervereinigungsziele und gegen die Anerkennung der Oder-Neiße-Grenze interpretiert werden. Explizit weist die Satzung der Traditionsgemeinschaft als Vereinszweck aus, die „ungelöste Deutsche Frage (im Sinne der Präambel des GG der Bundesrepublik Deutschland) im Bewußtsein der Öffentlichkeit zu halten“; nicht umsonst bezeichnet Max Klaar den entschiedenen Kritiker der sozialliberalen Ostpolitik Axel Springer als seinen Mentor in Fragen der Wiedervereinigung und nicht ohne Grund gehört der strikte Gegner des Warschauer Vertrags Franz-Josef Strauß zu den Glockenspielspendern. Dass jene tiefste, größte, schwerste und teuerste Glocke des Instruments, die durch über 50.000,- DM an Privatspenden finanziert wurde, auf ihrer Flanke ein Abbild Deutschlands in den Grenzen von 1937 trägt, fügt sich ins Bild (siehe dazu auch Kapitel 5).

Neben dem Ziel, preußische Werte als moralische Richtschnur wiederzubeleben, steht der Initiative aus der Iserlohner Kaserne auch der Gedanke eines Wiedervereinigens der territorialen Gebiete des Königreichs Preußen in den Grenzen des Deutschen Reichs vor. Wie oben skizziert, ist ersteres vor dem Hintergrund einer allgemeinen Preußenrenaissance zu lesen, letzteres vor dem Hintergrund der Debatten um die Ostpolitik der Bundesrepublik. An die Seite

dieser Narrative tritt als dritter zeitgenössischer Hintergrund der mit dem Regierungswechsel 1982/83 einhergehende und von der schwarz-gelben Koalition forcierte Wandel der Geschichtskultur. Es wäre in einer vertieften Untersuchung interessant zu hinterfragen, ob jene von Neu-Bundeskanzler Helmut Kohl nicht ohne Wahlkampfpfathos verkündete „geistig-moralische Wende“, verstanden als Bemühen um eine identitätsstiftende Normalisierung der Vergangenheitsbewältigung, auch die Iserlohner in ihrem Vorhaben inspirierte. In dieser Lesart ließe sich der Glockenspielnachbau (1984-1987) in eine Reihe mit dem Traditionserlass der Bundeswehr (1982) und dem Besuch von Kohl und US-Präsident Reagan auf dem Soldatenfriedhof Bitburg (1985) einordnen. Der überarbeitete Traditionserlass verbot zwar die Verleihung von „Traditionen von Truppenteilen ehemaliger deutscher Streitkräfte an Bundeswehrtruppenteile“, ermunterte aber gleichzeitig zur Schaffung, Sammlung und Präsentation von Symbolen, die Traditionspflege im geschichtlichen Zusammenhang begründen können. Reagan und Kohl legten zwar einen Kranz in der KZ-Gedenkstätte Bergen-Belsen nieder, taten gleiches aber eben auch in umstritten entlastender Weise in der Kriegsgräberstätte Bitburg, wo nicht nur Wehrmachtsangehörige, sondern auch Männer der Waffen-SS begraben sind. Oder ob nicht, und das wäre die Gegenthese, der politische Versuch einer erneuerten Erinnerungspraxis der Regierung Kohl, der mit einer eigenständigen historischen Sammlung die deutsche Geschichte nach 1949 betonen wollte und den 8. Mai zum „Tag der Befreiung“ erklärte (Weizsäcker-Rede 1985), dem Traditionsverständnis der TPG und ihres Geschäftsführers entgegen lief. Die Iserlohner Initiative, ein weltberühmtes Symbol des Preußentums nachzubauen, wäre so nicht nur als Hinwendung zu jenem untergegangenen Reich und als Widerstand gegen Brandts Ostverträge, sondern auch als Zurückweisung von Kohls Geschichtspolitik zu verstehen.

7. Die Debatten um die Glockeninschriften reichen bis zurück nach Iserlohn

Das Projekt zum Nachbau des „Potsdamer Glockenspiels“ erfährt eine starke Verwurzelung in seiner Heimatstadt, der früheren preußischen Industriemetropole Iserlohn, 1934 bis 1945 Garnisonstadt der Wehrmacht und ab 1969 Garnisonstadt der Bundeswehr. Die Spendeninitiative des Bataillonskommandeurs Max Klaar stößt nicht nur innerhalb, sondern auch außerhalb der Winkelmann-Kaserne auf Unterstützung: Iserlohner Firmen arbeiten kostenlos beim Aufbau, um so ihre Spendenbereitschaft zu signalisieren, der in Iserlohn gegründeten Traditionsgemeinschaft steht stellvertretend ein Iserlohner Stadtrat der CDU vor, ein Bankkaufmann der Iserlohner Sparkasse wird der Schatzmeister des Vereins. Bei seiner ursprünglichen Idee eines Glockenspielnachbaus habe der Bezug zur alten Glockengießerstadt Iserlohn keine Rolle gespielt, gibt Max Klaar an. Dennoch besteht eine freundschaftliche Verbindung zwischen Kasernenangehörigen und der Iserlohner Stadtgesellschaft, was Ausdruck etwa in den von der Bundeswehr organisierten Abendbällen und Festen findet. Die engste Beziehung der Fallschirmjäger und der TPG besteht zum *Iserlohner Bürger-Schützen-Verein von 1705 e.V.*, traditionsreicher Schützenverein Westfalens, aus dessen Reihen das Glockenspielprojekt vielfach Unterstützung erfährt und das eine „Herzensangelegenheit“ des Vereinslebens darstellt. Die Beteiligung ist wechselseitig: Bei den jährlich vom IBSV ausgerichteten internationalen Militärmusik-Paraden grüßen die 271er aus der Luft mit Fallschirmsprüngen; Mitglieder des IBSV wiederum gehören 1984 zu den ersten Spendern für das Glockenspiel. Zur Erinnerung an das Freundschaftsverhältnis zwischen Verein und Kaserne steht auf dem Gelände des IBSV bis heute ein kleines Schwester-Geläut des großen Glockenspiels in Potsdam.

Zugleich polarisiert bereits die erste Glockeneinweihung die Iserlohner Bürgerschaft – wenn auch in geringerem Umfang als später in Potsdam ab 1991. Aus den herangezogenen Zeitungsartikeln der Tagespresse von 1984/85 (siehe Anlage *Chronik*) ist nachvollziehbar, dass sich mit Aufstellung des Glockenmastes eine von Pfarrern und Theologen des Umkreises ausgelöste, umfangreiche Leserbriefdebatte entspinnt, die mit scharfen persönlichen Angriffen geführt wird und in deren Folge sich auch Max Klaar persönlich zu Wort meldet. Kern der Debatte sind die Inschrift der Basisglocke „GOTT SCHÜTZE UNSER BATAILLON“ und das damit im Zusammenhang stehende Zeremoniell, das von Kritikern als unlautere Verquickung von Glaube und Militär empfunden wird. Dieser regional beschränkte Widerstand gegen ein

Kasernen-Glockenspiel kann sicherlich vor dem Hintergrund der wachsenden Friedens- und Protestbewegung zu Beginn der 1980er Jahre und einer fortdauernden Debatte um die Stationierung von Atomsprengköpfen in Westdeutschland im Zuge des NATO-Doppelbeschlusses gelesen werden.

Größter Festakt für das Glockenspiel ist der 17. Juni 1987, bei dem mehr als 2000 Menschen zu Gast in der Iserlohner Winkelmann-Kaserne sind (vgl. Anlage *Chronik*). Die Feierlichkeiten zur Fertigstellung des Glockenspielnachbaus finden am damaligen Tag der Deutschen Einheit statt – und zwar in dem Jahr, in dem nicht nur Berlin, sondern eben auch Iserlohn sein 750-jähriges Stadtjubiläum feiert. Die beiden entsprechenden Glockeninschriften verbinden die Städte symbolisch; sie stammen allerdings schon aus der zweiten Ausbaustufe von 1986.

Erneut ins Blickfeld der Aufmerksamkeit gerät Iserlohn nach der Schenkung und Überführung des Glockenspiels 1991. Zur Erinnerung an seinen Stiftungsort verbleibt das ursprüngliche Neunergeläut von 1984 in der Obhut der Fallschirmjäger; die zurückgelassenen Glocken werden für Potsdam neu gegossen. Ab etwa Ende 1992, mit Beschluss des Truppenabzugs und Schließung der Winkelmann-Kaserne, wird – so ist aus den Akten des Iserlohner Stadtarchivs zu entnehmen – über einen neuen Aufstellort für das kleine Glockenspiel debattiert. Diese Diskussion um den zukünftigen Standort des Geläuts endet Ende 1993 ergebnislos; offenbar kann sich der Iserlohner Stadtrat nicht rechtzeitig vor dem Truppenabzug auf eine Finanzierung des Ab- wie Aufbaus sowie einen neuen Aufstellort verständigen. Im Juni 1996 werden die neun Glocken dann von Max Klaar dem IBSV übergeben, der das Projekt als Verein von Beginn an begleitet und gefördert hatte. Der Fahnenmast mit den neun Glocken steht heute am IBSV-Schießstand auf der Alexanderhöhe; das Glockenspiel erklingt aus technischen Gründen allerdings nicht mehr. Überraschendes Ergebnis der Besichtigung ist, dass entgegen der anderslautenden Zeitungsberichte und Archivüberlieferungen keineswegs die ursprünglichen neun Glocken von 1984 in Iserlohn verblieben sind. Am Schützenplatz des IBSV hängen stattdessen neben vier der Anfangsglocken (mit den Inschriften „IR-SPANDAU“, „VERBAND DEUTSCHER SOLDATEN“, „IBSV“ und „IR 9 POTSDAM“) auch die bislang in Potsdam vermuteten Glocken mit den Inschriften „SCHWEPKE“, „DR. BRINKMANN“, „LG1-KG1“ und „KDR. HELBIG“. Diese vier Glocken mit einem Durchmesser zwischen 20-30 Zentimetern weisen zudem mit ziemlicher Sicherheit nicht die in den überlieferten Listen verzeichneten 180, 150, 136 und 110 Kilogramm auf. Ebenso ist in Iserlohn als neunte Glocke offenbar diejenige mit der Aufschrift „WESTPREUSSEN“ verblieben, von der man bisher glaubte, sie sei 1990/91 bei

der Instandsetzung in den Niederlanden beschliffen und anschließend ebenfalls nach Potsdam überführt worden. Folgerichtig – und bei der Glockenbefahrung auf der Plantage bestätigt – befinden sich in Potsdam fünf Glocken des Ursprunggeläuts von 1984 mit den Inschriften „PRINZ LOUIS FERDINAND VON PREUSSEN“, „FSCH PZ JG ABTLG 1“, „BERTHOLD SEIDELT“ und „257. ID – BERLINER BÄREN“ sowie die in Iserlohn einst hitzig diskutierte Basisglocke „GOTT SCHÜTZE UNSER BATAILLON“. Letztere ist in Potsdam sogar doppelt vorhanden, was Max Klaar allerdings als einen Fehler beim Nachguss erklärt.

Möglicherweise ist die zweite Glocke mit der „GOTT SCHÜTZE UNSER BATAILLON“-Inchrift als Ersatz für die in Iserlohn verbliebene „WESTPREUSSEN“-Glocke gegossen worden. Rein rechnerisch würde das zusammenpassen: Die vierzehn Potsdamer Glocken ohne Inschrift sind demnach jene an Stelle der neun in Iserlohn verbliebenen und dafür in Holland 1991 neu gegossenen Glocken plus jene sechs ebenfalls in der niederländischen Gießerei vor Überführung nach Potsdam abgeschliffenen Glocken, die ehemals in Iserlohn die Aufschriften der für sie spendenden ostpreußischen Landsmannschaften auf der Flanke trugen („KÖNIGSBERG“, „BRESLAU“, „SCHLESIEN“, „STETTIN“, „POMMERN“ und „OSTPREUSSEN“). Von den beiden zuletzt genannten Glocken sind die abgelösten Inschriften teilweise und rudimentär noch zu erkennen (siehe Anlage *Inschriften* und Fotografien).

Auf dem Schützenstand des IBSV in Iserlohn existieren ebenfalls noch die Miniatur der Wetterfahne der Garnisonkirche sowie das eiserne Predigtstuhl von 1986. Die Turmuhr ist wenige Kilometer entfernt weiterhin auf dem Dach des ehemaligen Stabsgebäudes der Kaserne installiert, das nach 1993 zum Mehrfamilienhaus eines Wohnparks umgebaut wurde. Fotos aller Objekte, die in Iserlohn vorhanden sind, finden sich im Anhang beigefügt.

8. Der Potsdamer Umgang mit dem Glockenspielnachbau ist zwiespältig

Die Geschichte des „Iserlohner Glockenspiels“ auf der Potsdamer Plantage ist einzuordnen in eine lange Geschichte der Wiedervereinigung, die wie oben gezeigt nicht erst am 9. November 1989 einsetzt und auch nicht am 3. Oktober 1990 abgeschlossen ist. In Potsdam hat man mit dem Abstand von 30 Jahren für den am 14. April 1991 überreichten Glockenspielnachbau eine behagliche Metapher gefunden, die in den geführten Interviews Kopfnicken und Zustimmung auslöst: Das Glockenspiel sei ein Danaergeschenk gewesen, ein Trojanisches Pferd, in dessen heimlichem Gefolge die arglosen politischen Entscheidungsträger der Wendezeit eine revanchistische Gruppierung von Preußenschwärmern und Bundeswehroffizieren aus Westdeutschland in ihre Stadt einfallen ließen.

Tatsächlich stellt Potsdam für die in den 1990er Jahren an die Havel kommenden Bundeswehrsoldaten und -offiziere einen Sehnsuchtsort dar. Potsdam, Wiege der preußischen Armee, ist das Mekka der Militärs und Traditionsvereine – und die Garnisonkirche ihr zentrales Heiligtum, das wiederaufzubauen die Traditionsgemeinschaft aus Iserlohn von Beginn an zu ihrem Vereinsziel erklärt hat. Für die Potsdamer Seite ist die Metapher einleuchtend: Ein Glockenspiel als Symbol, Reminiszenz an Potsdams vergangenen Ruhm und Preußens verlorene Gloria, wird der im Aufbruch begriffenen Landeshauptstadt geschenkt, überbracht von einem charismatischen Verführer und seinem Traditionsverein aus Westdeutschland. Erst nach und nach verraten die mit und auf dem Geschenk verborgenen Botschaften, in Form von Inschriften und Intentionen, den wahren Charakter des Präsensts. Das als neues Wahrzeichen der Stadt empfangene Geschenk, das deren Bürgerschaft halbstündlich mit zwei verschiedenen Melodien unterhält und sonntäglich zum live gespielten Konzert einlädt, bringt der Stadtgesellschaft jahrzehntelangen Streit und Diskussionen ein. Widerstandskampagne, Graffitivandalismus und Bauschaumanschlag, Anzeigen und polizeiliche Ermittlungen, nächtliches Klingeln und aufgebrochene Türen, der mehrfache Austausch von Steuerungselektronik und Spielmechanik, kostenintensive Wartungen, Reparaturen sowie Erneuerungen der Erklärungstafel: Wie viel Aufwand und wie viel Geld das Iserlohner Glockenspiel seit 1991 insgesamt alle Beteiligten gekostet hat, ist kaum mehr nachzuvollziehen.

Exemplarisch sind zwei Momente zu nennen, in denen der Protest gegen das Instrument besonders in Erscheinung tritt: Im Juni 1996 installiert der Potsdamer Künstler Mike Bruchner

ein mit bunten Hakenkreuzen bedrucktes Absperrband rund um das Glockengerüst. Die Aktion findet im Rahmen einer Reihe von Open-Air-Projekten der Potsdamer Kunstfabrik statt; das Band wird umgehend polizeilich entfernt. Im Oktober 2003 machen Unbekannte das Glockenspiel durch Bauschaum für mehrere Monate spielunfähig; die Aktion wird als politischer Vandalismus gewertet.

Aus den archivalischen Quellen heraus wird zu zeigen sein, inwieweit das Bild eines unwillkommenen, vergifteten Geschenks auch schon für die Überführung des nachgebauten Glockenspiels trägt. Die aufschlussreichste Frage lautet dabei, ob man die westdeutsche Kopie zu irgendeinem Zeitpunkt hätte zurückweisen können: Drangen inmitten innerstädtischer Aufbruchsdynamik Widerstand und Kritik an den Iserlohner Glockenspielinitiatoren überhaupt zu den Potsdamer Entscheidungsträgern durch? Dass man die Problematik, die mit dem Glockenspielnachbau und seinen Inschriften einherging, nicht wahrgenommen habe, ist nachvollziehbare Schutzbehauptung der Beteiligten. Gleichzeitig weist das retrospektive Eingeständnis, man habe damals durchaus Bauchschmerzen und Unwohlsein angesichts der schnellen Überführung empfunden ebenso wie auch Max Klaars Auftreten suspekt erschienen sei, auf eine tendenziell offene Entwicklung hin: Das Glockenspiel wurde der Stadt 1991 nicht aufgezwungen. Es ist keine historische Zwangsläufigkeit, dass das geschenkte Instrument von Iserlohn nach Potsdam kommt, sondern Ergebnis handfester Taten und Entscheidungen. Diese sind aus den überlieferten Quellen nachvollziehbar, ebenso wie in ihnen ablesbar ist, dass die politisch Verantwortlichen sehr wohl um die Debatten und Gegnerschaften der Schenkung wussten.

Vier Gründe wurden dafür angeführt, dass der Glockenspielnachbau sechs Monate nach der Wiedervereinigung und nur neun Wochen nach dem Beschluss der Stadtverordneten eingeweiht wurde. Sie alle sind kritisch zu differenzieren:

1. Die rastlose Eile der Umbruchzeit: Hektik und Geschwindigkeit der städtischen Entscheidungen rund um die Wiedervereinigung hätten die Kalender leer gelassen – nicht, weil keine Termine stattfanden, sondern weil nicht einmal Zeit zum Eintragen blieb. Das wurde in den Interviews gleich mehrfach zu Protokoll gegeben ebenso wie man sich gegenseitig die damalige Verantwortung für die Vorbereitungen zur Glockenspielüberführung nach Potsdam zuschiebt. Der Abriss des Theaterrohbaus, die Willenserklärung zum Wiederaufbau der Garnisonkirche und die Überführung des Glockenspiels: Die im Mai 1990 in der ersten und letzten freien Kommunalwahl der DDR gewählten Potsdamer Stadtverordneten waren

hinsichtlich der neuen alten Mitte Potsdams mit diversen Themen beschäftigt; der eigenen Erinnerung nach fühlten sie sich dabei als Getriebene der Entwicklung. Hinzu kommt, dass der 14. April 1991 als Datum der Einweihung des Glockenspiels, dem sich alle Genehmigungen, Gutachten und Prozesse der politischen Willensbildung unterordnen mussten, frühzeitig feststand. Das nachgebaute Glockenspiel sollte schnell nach Potsdam – nicht erst *nach* einem möglichen Wiederaufbau der Garnisonkirche, wie es eigentlich in den Statuten der TPG hieß, sondern als dessen symbolische Initialisierung bereits zuvor. Eine genaue Prüfung, um was für eine Art von Projekt es sich handelt, wurde durch den Termindruck erschwert. Dem entgegen steht allerdings, dass man sich bei der technischen Beurteilung durchaus Zeit genommen hat: Zwei respektive sogar drei Geräuschgutachten sind der Freigabe zur Überführung vorangestellt. Vom November 1990 stammt das Gutachten der Potsdamer „Bezirks-Hygieneinspektion“ zur Standortfrage, im Januar 1991 folgt das bei der Essener „Landesanstalt für Immissionsschutz NRW“ in Auftrag gegebene Schallgutachten und Ende Januar 1991 folgt ein weiteres, nachträglich erbetenes und vom Rechenzentrum eingefordertes Urteil der LIS zum Schallspektrum der Glocken und dessen potentielle Auswirkung auf die Datenverarbeitung. Es gibt zudem einen Zeitzeugenbericht, laut dem sich in letzter Minute doch noch Argwohn gegenüber der verabredeten Glockenbeschleifung breit gemacht habe. Laut den Erinnerungen des Bauleiters sei die Baugenehmigung für das Glockenspielgerüst die „schnellste jemals in Potsdam“ gewesen. Erst am Tag vor der Eröffnung – und zum späteren Amüsement der Geschenküberbringer – habe dann eine von der Potsdamer Feuerwehr begleitete Überprüfung der Glocken und ihrer Inschriften stattgefunden. Diese Kontrolle am 12. April wurde von Jürgen Thomas, dem damaligen Presseamtsleiter, bestätigt (vgl. Anlage *Chronik*).

2. Die Unwissenheit der Potsdamer Stadtverordneten: Man sei blauäugig gewesen, heißt es in den Interviews mehrfach, hätte sich von den Traditionalisten aus Westdeutschland überrumpeln lassen und nichts von den Diskussionen und Hintergründen zur fragwürdigen Traditionspflege der Bundeswehr gewusst. Im einnehmenden Auftreten von Max Klaar habe man keine unlauteren Absichten erkennen können sowie man auch keine Probleme hinsichtlich der Glockenbeschriftungen erwartete. Man habe schlicht nicht genau hingeschaut, Debatten und TV-Berichte aus dem Westen nicht wahrgenommen. Das ist durchaus plausibel – und umso verständlicher in Anbetracht der Tatsache, dass die TPG immerhin mit dem über alle Zweifel erhabenen Bundespräsidenten Weizsäcker als ihrem Spender werben konnte. Gegen dieses Narrativ spricht aber, dass in den archivalisch überlieferten Unterlagen durchaus Vorsicht, Abwägen und ein genaues Hinschauen zu bemerken sind. Die Zurückhaltung gegenüber Klaar

scheint besonders im Briefwechsel mit dem Oberbürgermeister durch, dem die politische Brisanz der Schenkung frühzeitig bewusst gewesen zu sein scheint. In den Verhandlungen von Oberbürgermeister und Kulturstadträtin mit Klaar untersagte man den Bundeswehrsoldaten einen Fackelzug und bat um Erscheinen in Zivil; den Auftritt der Mitglieder des *Vereins zur Förderung und Pflege der Tradition der Potsdamer Riesengarde "Lange Kerls" e.V.* sagte man ab. Über die Bitte, nicht in Uniform zu erscheinen, setzten sich Klaar und weitere Bundeswehrangehörige übrigens hinweg, nachdem der Inspekteur des Heeres seine Freigabe erteilt hatte (vgl. Brief vom 21. Januar 1991). Der empörte Brief eines hessischen Wiederaufbaubefürworters vom 14. Oktober 1990 und das ebenfalls überlieferte Antwortschreiben aus dem Kulturdezernat beweisen zudem, dass Kritiker und Befürworter gleichermaßen zur Kenntnis genommen wurden. Pfarrer Uwe Dittmer, der mit seinem offenen Brief zu den prominentesten Anklägern von Max Klaars Initiative zählte, wird in diesem Schreiben der Kulturstadträtin für seine „wohlüberlegten Äußerungen“ gelobt (vgl. Brief vom 7. Dezember 1990). Es gehört zum Paradox der Schenkung und der andauernden Diskussion um die Glockeninschriften, dass man sich auf Potsdamer Seite lediglich zur Entfernung einiger als besonders problematisch empfundener Inschriften veranlasst sah. Der Vorgang, die Glockeninschriften der Landsmannschaften der ehemaligen deutschen Ostgebiete sowie die Deutschlandkarte vor der Überführung abschleifen zu lassen, wurde in einem inoffiziellen, nicht protokollierten Treffen am Kölner Hauptbahnhof verabredet. Das Treffen zwischen dem Vorsitzenden des Potsdamer Kulturausschusses und Max Klaar ist beredtes Zeugnis davon, wie man die Einschreibungen vorab durch einen Kompromiss zu entschärfen suchte. Das Geheimtreffen wurde bereits 2006 öffentlich gemacht und gilt beiderseitig als Schlüsselmoment für die Geschenkübergabe (vgl. Brief vom 23. November 1990). Das Protokoll der Magistratssitzung vom 27. März 1991 wiederum macht deutlich, dass man kritische Pressestimmen ebenfalls wahrgenommen hat. Durch die Verbindung zwischen Glockenspieleinweihung und Berufung des Ehrenkuratoriums zur Tausendjahrfeier suchte der Magistrat das Spannungsfeld zu reduzieren und den Fokus der Aufmerksamkeit zu streuen.

3. Die Identitätssuche und der Geltungsdrang der politischen Sieger: Der SED-Zusammenbruch löste in Potsdam ein Vakuum aus, das es zu füllen galt, so deuten mehrere Gesprächspartner mit unterschiedlichen Formulierungen an. DDR-Architektur und -Stadtplanung wollte man beseitigen, stattdessen wünschte man sich unbelastete Anknüpfungspunkte, strebte danach, neue „Brücken zu bauen“, suchte für Potsdam einen „Genius loci“, sah das „Wiederankommen in der Geschichte“ vor sich. Während die braunen Kameraden Potsdam desavouiert hätten und

die roten Genossen die Stadt verwahrlosen ließen, glaubte man für den Neuanfang in der Rückbesinnung auf die barocke Residenz fündig zu werden. Die Preußenrenaissance der 1980er Jahre vermischte sich mit einem Potsdamrevival nach der Wiedervereinigung: Es ging darum, der Landeshauptstadt wieder ihre alte Stimme zu verleihen. Das neugeschaffene und geschenkte Glockenspiel, so kommt in den politischen Gremien ebenso wie in den wohlmeinenden Presseartikeln zum Ausdruck, sollte dabei helfen, die Strahlkraft der Stadt zurückzugewinnen. Aus Potsdam „wieder etwas zu machen“, so lautete der selbstverständene Auftrag und über diesen Auftrag konnte man sich in weiten Teilen mit den Vorstellungen der TPG identifizieren. Vor diesem Hintergrund pries man die Großherzigkeit des Geschenks und lud alle TPG-Mitglieder explizit zur Eröffnung ein (vgl. Brief vom 5. März 1991).

4. Rekonstruktion statt Mission: Das religiös-militärische Fundament im Wirken Max Klaars nahm man in Potsdam zur Kenntnis, dennoch übersah man seinen Missionierungsdrang geflissentlich. Den politischen Entscheidungsträgern ging es nicht um eine moralische, sondern vor allem um eine architektonische, eine ästhetische Rückgewinnung der Preußenresidenz. Nicht die Militärkirche des Soldatenkönigs sollte aus Sicht der Potsdamer Befürworter wiedererbaut werden, sondern die schönste norddeutsche Barockkirche und mit ihr zugleich auch der berühmte Potsdamer Dreikirchenblick. Nicht die Garnisonstadt, sondern die historische Mitte sollte aufblühen. Und das Glockenspielgeschenk war da nützliches Mittel zum Zweck, für dessen Aufstellung man sich bereitwillig engagierte: Man ließ sich gerne vom Glanz der Glocken und vom Geld der Spendenwilligen verführen, die beide die Traditionsgemeinschaft mitzubringen versprach. Der konservativen Grundhaltung des Projekts wäre weder von Stadtakteuren noch Traditionsgemeinschaft widersprochen worden: Es ging um das Bewahren, Schützen und Wiederherstellen des Potsdamer Kulturerbes. Auf Potsdamer Seite hing man allerdings der Selbstüberschätzung an, solange man in den Zielen geeint sei, ließen sich die kaum zeitgemäßen gesellschaftlichen Ansichten der Bundeswehr-Traditionalisten schon unterdrücken, sobald sich die evangelische Kirche des Projekts annehme.

Wohl wenige so gut dokumentierte Zeitpunkte wie der 14. April 1991 verraten so viel über die Selbst- und Fremdwahrnehmung sowie die Innen- und Außensicht auf Potsdam kurz nach der Wiedervereinigung. Die Glockenspieleinweihung war nicht nur ein gesellschaftliches Großereignis, sondern zugleich auch Vorspiel dessen, was sich am 17. August 1991 bei der

Überführung der Särge der Preußenkönige und zwei Jahre später zur Tausendjahrfeier in der Stadt abspielte. Um der Dynamik nachzuspüren, die oben beschriebenes Potsdamrevival auslöste, lohnt ein Blick auf die Gäste, die sich am 14. April 1991 nach dem Weihegottesdienst in der Nikolaikirche unter dem Geläut einfinden. Die Fotos zeigen Kirchenvertreter und den Generalsuperintendenten, Politikerinnen und Politiker aller Potsdamer Fraktionen, Magistratsmitglieder und Stadtverordnete, Ehrenbürger und Bundeswehrreservisten, Kriegsveteranen und Heimatvertriebene. Außerdem sind der Landtagspräsident, der Stadtpräsident, der Ministerpräsident sowie die Oberbürgermeister aus Potsdam, aus der Potsdamer Partnerstadt Bonn und aus der Heimatstadt des Glockenspielnachbaus Iserlohn zugegen. Im Publikum sitzen zudem der bundesdeutsche Postminister, Staatssekretäre, Bundeswehrgeneräle und, in der ersten Reihe an verschiedenen Seiten, gleich zwei Kaiserenkel – der Glockenspender Prinz Louis Ferdinand von Preußen und Prinz Wilhelm Karl von Preußen mit seiner Ehefrau Armgard von Preußen. Dazu kommen zahlreiche sogenannte „alte Potsdamer“, die aus der DDR geflüchtet waren und jetzt zurückkehrten. Begleitet wird die Eröffnung durch Glockenspielmusik des Hamburger Kantors Ernst-Ulrich von Kameke, gebürtiger Potsdamer, Schüler des letzten Glockenisten der Garnisonkirche Otto Becker und abstammend von einem pommerschen Adelsgeschlecht. Außerdem spielt das neu aufgestellte „Polizeiorchester des Landes Brandenburg“ (gekleidet in phantasievoll ausgedachte Uniformen) eine Komposition von Prinz Louis Ferdinand. Elisabeth Becker, die Witwe des letzten Glockenisten der Garnisonkirche, ist ebenfalls anwesend und hält, neben Klaar, Generalsuperintendent Bransch, Ministerpräsident Stolpe, Prinz Louis Ferdinand und zwei Augenzeugen der Zerstörung Potsdams 1945 eine Ansprache. Ihr Auftritt ist nicht im Programm verzeichnet, weil die ältere Dame erst kurzfristig ausfindig gemacht werden konnte (Bericht Andreas Flämig). Die Angaben der Zuschauerzahlen changieren zwischen „Hunderte“ (MAZ), „Tausende“ (Tagesspiegel) und „rund 10.000“ (RP). Zu den Pressevertretern und Schaulustigen gesellen sich in der Menge auch zwei Gruppen von Skinheads mit schwarz-weiß-roten Reichsadlerflaggen (vgl. Tagesspiegel-Bericht vom 15. April 1991). In der Stadt kommt es während der Feierlichkeiten zu Zusammenstößen zwischen Burschenschaftlern und jugendlichen Demonstranten.

Auf der einen Seite zeigt sich der Argwohn der städtischen Entscheidungsträger gegenüber den Schenkern und eine Gewissheit über die politische Brisanz des Nachbaus; auf der anderen Seite steht das persönliche Engagement und die große Bühne bei der Einweihung: Der Umgang mit dem Glockenspielnachbau ist in Potsdam von Beginn an ambivalent. Welche Dialektik dem

Instrument auf der Plantage geradezu innewohnt, lässt sich exemplarisch an der Person des Potsdamer Kapellmeisters und langjährigen musikalischen Leiters des Hans-Otto-Theaters Christian Deichstetter aufzeigen: Einerseits ist Deichstetter als SPD-Stadtverordneter und Mitglied im Kulturausschuss Anfang der 1990er Jahre unmittelbar an der Überführung der Glockenspielkopie beteiligt und gibt zur Eröffnung 1991 sowie danach bis Januar 1993 regelmäßig sonntags oder zu feierlichen Anlässen Konzerte auf dem Glockeninstrument. Andererseits ist der engagierte Kantor nach seinem Ausscheiden aus der SPD-Fraktion Initiator und Mitbegründer ebenderjenigen *Kampagne gegen Wehrpflicht, Zwangsdienste und Militär*, die federführend für Kritik und Protestaktionen gegen den Glockenspielnachbau verantwortlich zeichnet. Deichstetters Doppelrolle beweist, dass es keine trennscharfen Lager von Gegnern und Befürwortern gibt: Man kann gleichzeitig sowohl Kritiker der preußenfetischisierenden, in Teilen revanchistischen Ausgangsidee des Glockenspiels sein, als auch Unterstützer einer Initiative, die das einst weltberühmte Glockenspiel der alten Barockstadt als Wahrzeichen eines wiedervereinigten Deutschlands wieder zum Erklingen gebracht hat.

9. Der spendenfinanzierte Nachbau des Potsdamer Glockenspiels ist kein Solitär

Die Bereitschaft zahlreicher heterogener, nicht nur regionaler, sondern über ganz Deutschland verteilter Spendengruppen, sich am Nachbau des Potsdamer Glockenspiels finanziell zu beteiligen und damit die Iserlohner Spendensammlung nach 1984 sukzessive auf Millionenbeträge zu steigern, mag einzigartig sein. Wie gezeigt ist der Erfolg größtenteils auf die umtriebige Akquise Max Klaars bei Preußenseilschaften und Soldatenkameradschaften sowie die Annoncen in Militärzeitschriften und Vertriebenenorganen zurückzuführen. Die Initiative, ein Glockenspiel nachzubauen und mithilfe von Spendengeldern zu bezahlen, ist jedoch keine Idee ohne Vorbild. Nach Mitteilung von Glockensachverständigen ist es für die Zeit nach 1945 relativ üblich, Glockenspiele oder Glockenspielnachbauten durch private Spenden finanzieren zu lassen. Beispiele für solche Glockenspiele in kleineren Städten, die einen Teil der urbanen Identität markieren und durch bürgerschaftliches Engagement entstanden sind, gibt es etwa in Melle (1951 und 2010 jeweils mit Spenden neugebaut), Wolfsburg (1957 am Rathausneubau installiert; Bürgerbeteiligung bei der Liedauswahl), Bad Godesberg (auf St. Josef-Kirchturm durch *Schiffer-Verein Beuel 1862 e.V.* restauriert), Krefeld (nach historischem Vorbild durch Interessengemeinschaft einer Einkaufspassage wiederaufgebaut), Heppenheim (1959 auf dem Uhrenturm des Rathauses errichtet, mit Spenden finanziert) oder Halle/Saale (zweitgrößtes Carillon der Welt, Auftrag 1976, Fertigstellung 1993). Die Liste erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Zu der Initiative Max Klaars in Iserlohn gibt es allerdings noch deutlich verwandtere Projekte:

Aus dem Jahr 1980 stammt, ebenfalls inspiriert von der Garnisonkirche und ebenfalls im Kontext der Bundeswehr entstanden, eine Miniatur des Potsdamer Glockenspiels, eingebaut in einen schlichten Turmaufbau. Am 35. Gedenktag der alliierten Luftangriffe auf Potsdam, dem 14. April 1980, sechs Jahre vor der Einweihung der zweiten Glockenspielausbaustufe in Iserlohn und elf Jahre vor den Feierlichkeiten zur Übergabe in Potsdam, wird dieses „elektronisch nachgebildete Glockenwerk der Potsdamer Hof- und Garnisonkirche“ auf dem Gelände der Hermann-Löhns-Kaserne in Bergisch-Gladbach eingeweiht. Das Modell wird dort dem Wachbataillon der Bundeswehr übergeben, die Melodien aus dem Inneren des Turms kommen vom Tonband. Verantwortlich für den Miniaturbau ist der 1. Vorsitzende der Kölner Gruppe des *Semper talis Bund e.V.*, der ehemalige Fallschirmjäger der Wehrmacht (bzw. ehemalige Grenadier des IR 9) und Kompaniefeldwebel a. D. bei der Bundeswehr, Karlheinz

Richarz. Der *Semper talis Bund e.V.* ist der Traditionsverein des ersten preußischen Garderegiments und dessen Nachfolgeregimentern; sein Vereinsname (und Motto des Garderegiments) wird sich später auch auf einer Glocke des Iserlohner Nachbaus wiederfinden (siehe Anlage *Inschriften*).

Zur Einweihung des Turmes mit drei Uhrwerken und Lautsprecher sind 60 Spender aus ganz Deutschland angereist, wie das gemeinsame Mitteilungsblatt von *Semper talis Bund* und Bundeswehr-Wachbataillon im August 1980 verrät. Zum gleichen Tag, vor dem gemeinsamen Mittagessen, dem Aufmarsch der Ehrenformation und den Ansprachen, gründen zudem anwesende Offiziere der Bundeswehr, *Semper talis*-Mitglieder sowie der Kommandeur des Wachbataillons eine *Stiftung Glockenspiel der Hof- und Garnisonkirche Potsdam des Semper talis Bund e.V.* mit Sitz in Bonn. Die Stiftung wird Eigentümerin der 14.000,- DM teuren Standuhr, die in der Ehren- und Fahnenhalle des Wachbataillons ausgestellt wird. Als Stiftungszweck wird festgehalten, dass im Fall der Auflösung der Ehrenhalle oder dass vom Wachbataillon nicht mehr „die Pflege der Tradition der alten königlich preußischen Armee und Standortkirchen“ gewährleistet werden könne, der Leihgeber (Richarz) vertraglich das Recht der Rücknahme habe. Als Herstellerin wird im Übrigen die Firma *Eduard Korfhage & Söhne* aus Melle bei Buer genannt, die später auch Bau und Wartung des Glockenspiels in Iserlohn verantworten wird.

Zwischen 1980 und 1985 werben Richarz und der *Semper talis Bund* um weitere Spenden, u.a. im April 1984 in der *Berliner Morgenpost* und im Mai 1984 in der Verbandszeitschrift *Soldat im Volk* des *Verbands deutscher Soldaten*. 1985 schließlich lässt der Hauptfeldwebel a.D. mit diesen Spendengeldern in Höhe von ca. 10.000,- DM ein zweites Modell im Maßstab 1:20 anfertigen. Der neuerliche hölzerne Nachbau ist jetzt 4,42 Meter hoch und in den Details der Verzierungen und Schmuckelemente dem Turm der Garnisonkirche nachempfunden. Das neue Modell wird in der Bückberg-Kaserne in Siegburg ausgestellt, in der Kompanien des Wachbataillons der Bundeswehr zusammengelegt worden waren. Aufstellungsort ist die Empfangshalle des Stabsgebäudes. 2002 zieht dieser Miniaturnachbau des Garnisonkirchenturms mit der Verlegung des Wachbataillons in die Julius-Leber-Kaserne nach Berlin um, wo er sich zunächst im Offizierskasino, ab 2003 im Lichtflur des Bataillonskommandos befindet. Heute steht das Glockenspiel in den Traditionsräumen der Kaserne in Berlin-Tegel. Dem gemeinsamen Mitteilungsblatt von *Semper talis Bund* und Bundeswehr-Wachbataillon aus dem Jahr 2013 (Heft 1) ist zu entnehmen, dass 2012 eine

feierliche Neueinweihung des Modells erfolgte. Aus dem Nachbau erklingen die historischen Aufnahmen „Lobe den Herren“ und „Üb‘ immer Treu und Redlichkeit“, aber auch Neuaufnahmen seien abspielbar. Die Turmuhr schlägt zu jeder Viertelstunde und läutet allmorgendlich den Dienstbeginn um 7 Uhr ein. Max Klaar bestreitet, im Vorfeld zu seiner Idee Kenntnis des 1980er-Turmmodells in Bergisch-Gladbach gehabt zu haben. Für Ende Juli 1984 ist allerdings ein Austausch zwischen Klaar und Richarz überliefert, in dem der Oberstleutnant der Fallschirmjäger aus Iserlohn um Tipps für Aufbau und Finanzierung eines Glockengeläuts bittet. Der Kölner *Semper talis*-Vorsitzende wohnt im Dezember 1984 dann der Einweihung der ersten neun Glocken in der Iserlohner Winkelmann-Kaserne bei.

Ein zweites, der Iserlohner Initiative ähnliches Vorhaben ist in unmittelbarer räumlicher Nähe zum alten Standort der Potsdamer Garnisonkirche sowie in zeitlicher Nähe zur Spendenkampagne in Westfalen nachweisbar. In der evangelischen Kirche *St. Peter und Paul auf Nikolskoe* in Berlin-Wannsee, von wo nach 1945 über mehrere Jahrzehnte eine Tonbandaufnahme des Potsdamer Glockenspiels (Originalaufnahmen von Otto Becker) über die Havel schallte, wird Mitte der 1980er Jahre ebenfalls ein neues, teilweise spendenfinanziertes Glockenspiel geschaffen. Die Finanzierung eines Instruments in Anlehnung an das verlorene Glockenspiel der Garnisonkirche wurde seit Mitte der 1960er Jahre angestrebt, aber mehrfach verworfen. Am 1. Dezember 1985 werden dann die ersten 20 Glocken eingeweiht, am 13. September 1987 weitere vier. Gegossen werden die Glocken von der niederländischen Glockengießerei *Petit & Fritsen*, die wie oben aufgeführt zeitgleich auch für den Guss der Iserlohner Glocken verantwortlich ist. In Nikolskoe werden dem Kirchenkalender angepasst verschiedene Choräle gespielt; immer um 12 Uhr erklingen hintereinander „Üb‘ immer Treu und Redlichkeit“ sowie „Lobe den Herren“.

Die Idee zum dritten Beispiel, dem 42 Meter hohen Glockenspielturm im Berliner Tiergarten, stammt ebenfalls aus der gleichen Zeit. 1984 ist es der gebürtige US-Amerikaner Jeffrey Bossin, ausgebildeter Carillonneur, Komponist und Neu-Berliner, der dem Kultursenat und den Mitgliedern des Stadtjubiläumskomitees den Bau eines Glockenspiels vorschlägt. Das Carillon soll an die berühmten Glockenspiele von Berliner Parochialkirche und Potsdamer Garnisonkirche erinnern und zur 750-Jahr-Feier der Stadt eingeweiht werden. Entgegen der zeitgleich anlaufenden Spendensammlung in Iserlohn hat Bossins Initiative den Vorteil, dass ein einziger Großspender ausreicht: Die Daimler-Benz AG macht den Turm mit seinen 68 Glocken der Stadt Berlin im Jubiläumsjahr 1987 zum Geschenk. Die Glockenspiele in Iserlohn

(Nachbau), Wannsee und Tiergarten werden im gleichen Jahr fertiggestellt. Ebenfalls von 1987 stammt außerdem der größte DDR-Carillon, der auf Initiative des Ostberliner Musikinstrumentenrestaurators Martin-Christian Schmidt im Kuppelturm der Französischen Kirche am Gendarmenmarkt installiert wird. Das Carillon der wiederaufgebauten Parochialkirche erklingt dank Lottogeldern und der Spende eines Privatunternehmers seit 2016 wieder. Keines der genannten Glockenspiele hat mit dem „Iserlohner Glockenspiel“ vergleichbare Beschriftungen.

10. Das „Iserlohner Glockenspiel“ ist Teil der Potsdamer Geschichte

Es war im Zuge der Recherchen für vorliegende Studie beeindruckend zu erfahren, wie sachlich, höflich und mit guten Argumenten sowohl Fürsprecher als auch Gegner des Glockenspielnachbaus den Austausch über das kontroverse Wahrzeichen im persönlichen Gespräch führen. Von allen Interviewpartnern wurde ein Statement zum zukünftigen Umgang mit dem Glockenspielnachbau erbeten. Die Bandbreite der Antworten reicht dabei vom umgehenden Abriss und Einschmelzen der Glocken bis zum Überkleben oder Beschleifen der als problematisch empfundenen Glockeninschriften und dem anschließenden Wiederanstellen der Melodien. Einerseits wurde vorgeschlagen, die eingeschmolzene Bronze als Glockenspeise für das neue Glockenspiel des wiederaufgebauten Garnisonkirchenturms zu verwenden oder die Bronze zu verkaufen, um vom Erlös Kulturprojekte in der Stadt zu fördern. Andererseits wurde über eine Musealisierung des gesamten Instruments oder auch nur einzelner Glocken debattiert; die stadthistorisch besonders relevanten Glocken sollen in die Sammlung des *Potsdam Museums* übergehen, die übrigen Glocken entfernt werden. Auch an eine Verfremdung des Instruments wurde gedacht, indem etwa einzelne Glocken abgehängt und im direkten Sichtfeld von Plantagenbesuchern präsentiert werden. Im Sinne einer pragmatischen Bemächtigung wurde zudem vorgeschlagen, die von den Glocken befreiten Stahlträger als Klettergerüst für den angrenzenden Kinderspielplatz weiterzunutzen.

- Von Philipp Oswalt stammt die Idee, den Glockenspielnachbau vor seiner Entfernung mit einer Serie von Gedenkveranstaltungen sowie einem Wunschkonzert für Potsdamer Bürgerinnen und Bürger zu verabschieden. Bei den Gedenkabenden könnte der Opfer preußisch-deutscher Militäreinsätze in den Schlesischen Kriegen, im Völkermord an den Herero und Nama und bei der Niederschlagung der Revolution 1918/19 gedacht werden. Das Wunschkonzert mit ausgewähltem Liedprogramm und Chorbegleitung würde zudem eine abschließende demokratische Aneignung des Musikinstruments bedeuten.
- Ulrich Zimmermann plant mit der Bürgerinitiative *Mitteschön!* und dem *Bündnis Potsdamer Mitte* den Erhalt des Glockenspielnachbaus sowie eine Aufarbeitung der zeithistorischen Hintergründe seiner Entstehung. Als Zeitzeugnis der Wiedervereinigung aus westdeutscher Sicht der 1980er Jahre und zugleich Teil der Potsdamer Stadtgeschichte soll das Instrument eine differenzierte Kontextualisierung erfahren, die jedem Betrachter

ein eigenes Bild über den Charakter der Iserlohner Initiative und der Glockeninschriften erlaubt.

- Ergänzend zu seiner bereits veröffentlichten Einschätzung, das nachgebaute Glockenspiel als Ausstellungsstück mittels Erläuterungen in seinen Kontext zu stellen, regt Paul Nolte, Vorsitzender des wissenschaftlichen Beirats der *Stiftung Garnisonkirche Potsdam*, an, einen größeren Geschichtsparcours rund um die Plantage anzulegen. In einer solchen Gedenk- und Erinnerungslandschaft „Garnisonkirche Potsdam“ könnten nicht nur die problematischen Inschriften der Glockenspielkopie dechiffriert und die Debatten über seine Aufstellung nachgezeichnet werden, sondern auch auf dem Boden der „neuen“ Bundesländer über eine verblichene Militärkultur der „alten“ Bundesrepublik aufgeklärt werden.

Die unbekannteren Hintergründe der Glockeninschriften, die Intransparenz bei der Aufstellung und die Unübersichtlichkeit in der Überlieferung sind mit ein Grund dafür, dass das nachgebaute Glockenspiel seit 30 Jahren im Brennpunkt der Potsdamer Stadtgesellschaft steht. Wenn man erfährt, dass auf der Plantage zweimal die gleiche Glocke hängt, dass seit 30 Jahren Übersichtstabellen mit falschen Gewichtsangaben und unzutreffenden Inschriften kursieren, dass die Spenderliste nicht vorhanden bzw. nicht einsehbar ist und dass es eine inoffizielle Absprache zur Entfernung unerwünschter Inschriften gab, deren Überreste aber trotzdem heute noch teilweise zu lesen sind, kommt man unweigerlich zu dem Schluss, dass bei der Schenkung und Überführung des Instruments nach Potsdam entweder nicht besonders sorgfältig oder nicht besonders redlich gehandelt wurde. Ist das ein Grund, den Glockenspielnachbau zu entfernen? Mit Sicherheit kann man so argumentieren und das gesamte Relikt aus den 1980er Jahren, inklusive aller Unklarheiten, Fehler und Versäumnisse dem Schmelzofen übereignen. Aber verschwindet dann nicht auch ein wichtiges Symbol, das längst Teil der Potsdamer Geschichte geworden ist? Das vorliegende Gutachten ist bemüht darin gewesen, aufzuzeigen, wie viele Deutungen sich über die Glockenspielkopie auf der Plantage ausfindig machen lassen, wie unterschiedlich die Ansichten der beteiligten Akteure sind und in welchem breiten historischen Rahmen man die Initiative zwischen Westfalen und Brandenburg einbetten kann. Das Geschenk aus Iserlohn hat nicht den Denkmalwert des originalen, 300 Jahre alten und weltberühmten Glockenspiels der Garnisonkirche. Dennoch haben die 40 Glocken auf der Plantage einen eigenen Quellenwert entwickelt und stehen exemplarisch für zeithistorische Entwicklungen:

- Man könnte beispielsweise anhand des stillgelegten Instruments eine kritische Vereinsgeschichte der Traditionsgemeinschaft aus Iserlohn erzählen, die sich Mitte der 1980er Jahre mit 4.500,- DM und viel Preußenverehrung anschickt, das Glockenspiel der Potsdamer Garnisonkirche sowie selbige Kirche komplett neu zu bauen und deren umtriebigen Geschäftsführer es gelingt, sowohl unbekannte als auch sehr bekannte Förderer und Unterstützer für die Sache zu gewinnen. Woher das Geld kommt und wo in Deutschland noch ähnliche Monumente und Denkzeichen stehen, wäre die wohl spannendste Frage dieser Geschichte.
- Man könnte am Glockenspielnachbau entlang auch eine Geschichte über das militärhistorische wie geschichtskulturelle Wirken der Veteranen- und Vertriebenenverbände in der alten Bundesrepublik aufbereiten, über ihre Netzwerke und Strukturen, über ihre teilweise problematische Schuldrelativierung, ihre Erinnerungspflege im öffentlichen Raum und ihre Funktion als Auffangbecken für Kriegsversehrte, Geflüchtete und ehemalige Wehrmattsangehörige nach dem Zweiten Weltkrieg. Welche Verbindungen zwischen Glockenspielspendern und den Dachverbänden der Kameradschaftspflege wie *Verband deutscher Soldaten e.V.* und HIAG bestanden, wäre hier die interessanteste Untersuchung.
- Die Glockenspielkopie steht ebenso exemplarisch für das gesellschaftspolitische Agieren der Familie Hohenzollern vor und nach 1990 – von der Spende für die Glocke in Iserlohn bis zur Umbettung der Königssärge nach Potsdam, von der ersten Initiative auf Rückentschädigung des enteigneten Familienbesitzes bis zum gleichzeitigen Bemühen um Spenden und Fördergelder für die Restaurierung des Kaiserwagens von Wilhelm II.
- Interessant wäre auch, eine Geschichte der Traditionspflege in und bei der Bundeswehr zu vermitteln, die sich in besonderem Maße auf Potsdam als Sehnsuchtsort kapriziert – vom ausgegrabenen Möllendorffdegen bis zur Traditionspflege des Infanterieregiment 9; von den Nachbauten und Modellen des Glockenspiels der Garnisonkirche bis zu den Traditionserlässen 1965, 1982 und 2018; von den Traditionskammern mit Wehrmatts-Devotionalien bis zu den Kasernendurchsuchungen und -umbenennungen unter Bundesverteidigungsministerin von der Leyen.

- Die Glockenspieleinweihung auf der Plantage könnte zudem den Aufhänger für eine Gesellschaftsgeschichte Potsdams in der hektischen, zerrissenen Umbruchszeit vor und nach 1989 bilden.⁸ Der 14. April 1991 markiert darin ein Schlüsselmoment, an dem ost- und westdeutsche Befindlichkeiten offen zu Tage treten und sich die Suche der alten und neuen Potsdamer nach Symbolen und Anknüpfungspunkten veranschaulichen lässt. Orientierungsrahmen dieser Leiterzählung wäre der Bezug auf das Preußische: Auf der einen Seite idealisiert als Identitätsanker für Toleranz, Rechtsstaatlichkeit und Bauästhetik, auf der anderen Seite abgelehnt als Repressionshort, Militärstaat und Nazivorhof.
- Oder man hält rund um die Überführung und Aufstellung des Glockenspielimitats nach einer gegen den Strich gebürsteten Mentalitätsgeschichte der Wiedervereinigung Ausschau, die das Aufeinandertreffen von übereifrigen Ambitionen und ambitionierten Übereiferern als ‚diplomatisches Belauern‘ schildert: Nicht mit den stereotyp verbreiteten Rechtfertigungsargumenten von ahnungslos überrumpelten Ostsozialisierten hier und westimportierten, unpolitischen Wohltätern dort, sondern als Versuch des gegenseitigen Übervorteilens und Ausnutzens, um jeweils eigene politische Ziele durchzusetzen.

Wie gezeigt, wirft der Glockenspielnachbau Fragen auf, die über die Glocken und ihre Inschriften hinausreichen. Zahlreiche Biografien, Vereine und Ereignisse kreuzen die Geschichte des Nachbaus, zahlreiche Narrative knüpfen sich um die Glocken. Um die in der Chronik und den zehn Kapiteln angerissenen Erzählstränge und Themenfelder weiterzuverfolgen, ist den Ausführungen eine Quellensammlung beigefügt. Diese zusammengetragenen Archivalien, Briefe und Fotos erfüllen keinen dokumentarischen Selbstzweck, sondern sind als Grundlage für eine vertiefte Aufarbeitung der Geschichte der Iserlohner Schenkung angelegt. Eine ihrer eigenen Historie so bewusste Stadtgesellschaft wie diejenige Potsdams sollte ein ureigenes Interesse daran haben zu wissen, wer im öffentlichen Raum mit Erinnerungszeichen und Spendeninschriften geehrt wird, wer mit welchen Absichten und vor welchen politischen wie gesellschaftlichen Hintergründen ihr berühmtes Glockenspiel rekonstruiert hat. Dass Potsdam mit dem Schenkungstag (11. August 1990) und der offiziellen Übergabe (14. April 1991) alleinige Besitzerin der Glockenspielkopie geworden und zudem an

⁸ Vgl. in ähnlicher Weise etwa Peter Ulrich Weiß/Jutta Braun: Im Riss zweier Epochen. Potsdam in den 1980er und frühen 1990er Jahren, Berlin 2017.

keine fremden Nutzungsverträge gebunden ist (Kündigung der FWG am 3. Februar 2020), bietet den politischen Entscheidungsträgern die Chance, frei über Zukunft und Gestaltung des Instruments zu verfügen. Mit seiner Entfernung würde der städtischen Deutungshoheit über den öffentlichen Raum Ausdruck verliehen, zugleich aber ein spannendes Kapitel der jüngsten Potsdamer Geschichte getilgt werden. Mit seinem Erhalt, verbunden mit einem Vermittlungsangebot zu seiner Geschichte etwa als Open-Air-Ausstellung, mit multimedialem Einsatz oder als Teil einer Erinnerungslandschaft, könnte das verstummte „Iserlohner Glockenspiel“ ein unbequemes obgleich unkonventionelles Wahrzeichen der Landeshauptstadt bleiben.

Literatur (Auswahl)

Reinhard Appel/Andreas Kitschke (Hg.): Der Wiederaufbau der Potsdamer Garnisonkirche, Köln 2006.

Jeffrey Bossin: Die Carillons von Berlin und Potsdam. Fünf Jahrhunderte Turmglockenspiel in der Alten und Neuen Welt, Berlin 1991.

Jutta Braun/Peter Ulrich Weiß: Im Riss zweier Epochen. Potsdam in den 1980er und frühen 1990er Jahren, Berlin 2017.

Ludwig Bamberg: Die Potsdamer Garnisonkirche. Baugeschichte – Ausstattung – Bedeutung, Berlin 2006.

Micha Brumlik: Das Öffnen der Schleusen. Bitburg und die Rehabilitation des Nationalismus in der Bundesrepublik, in: Georg M. Hafner/Edmund Jacoby (Hg.): Die Skandale der Republik, Hamburg 1989, S. 262-273.

Karl Gass: Der Militärtempel der Hohenzollern. Aus der Geschichte "unserer lieben" Garnisonkirche zu Potsdam, Berlin 1999.

Andreas Kitschke: Die Garnisonkirche Potsdam. Krone der Stadt und Schauplatz der Geschichte. Herausgegeben von der Fördergesellschaft für den Wiederaufbau der Garnisonkirche Potsdam e.V., Berlin 2016.

Kulturdezernat des Magistrats der Landeshauptstadt Potsdam/Projektgruppe „1000 Jahre Potsdam“ (Hg.): Das Potsdamer Glockenspiel, Potsdam 1991.

Hiltrud Lewien/Ulrich Lewien: Das Potsdamer Glockenspiel, Potsdam 1992 [Broschüre aus dem Text-Werbebüro].

Philipp Oswalt: Rechtsradikale Einschreibungen in das Projekt Garnisonkirche, in: Bauwelt, Heft 12/2020: „Streitfall Garnisonkirche“ (9. Juni 2020), S. 32-35.

Reichelt/Meißner/Mischkewitz: Konzept für die Militärgeschichtliche Sammlung des Wachbataillons beim Bundesministerium der Verteidigung, Berlin 2015.

Martin Sabrow: Die Garnisonkirche in der deutschen Geschichtskultur, in: Michael Epkenhans/Carmen Winkel (Hg.): Die Garnisonkirche Potsdam. Zwischen Mythos und Erinnerung, Freiburg 2013, S. 133-160.

Martin Sabrow: Mythos – Zankapfel – Erinnerungsort. Die Potsdamer Garnisonkirche in der deutschen Erinnerungskultur [Vortrag 2011]. Skript online unter: https://garnisonkirche-potsdam.de/fileadmin/user_upload/Website/Dokument/vortraege_und_predigten/Die-Garnisonkirche-Mythos-Zankapfel-Erinnerungsort-Vortrag-Prof.-Sabrow-Juni-2011-.pdf.

Wählergruppe DIE aNDERE Potsdam (Hg.): Das Wiederaufbauprojekt Garnisonkirche. Kurs und Diskurs. Chronik einer Potsdamer Kontroverse 1990-2013, Potsdam 2014 [Informationsheft].